

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
<b>Band:</b>	62 (1979)
<b>Artikel:</b>	Der Julierpass in römischer Zeit
<b>Autor:</b>	Koenig, Franz E.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-116182">https://doi.org/10.5169/seals-116182</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Franz E. Koenig

## Der Julierpaß in römischer Zeit \*

### 1. Die römische Eroberung

#### *Der Feldzug des Publius Silius Nerva*

Die einzige antike Quelle, die über diesen Feldzug berichtet, ist Cassius Dio 54, 20<sup>1</sup>. Einhellig wird die Stelle als Beleg für die Unterwerfung der Καμμούνιοι und Οὐέννιοι im Jahre 16 v. Chr. angesehen<sup>2</sup>. Unterschiedlich ist jedoch die Beurteilung dieser Aktion in ihrem Verhältnis zum Alpenfeldzug sowie die Lokalisierung der Οὐέννιοι.

Van Berchem<sup>3</sup> identifizierte diese mit den bei Plinius<sup>4</sup> genannten, am Oberlauf des Rheins wohnenden Vennonenses und setzte sie mit den Vennotes des Tropäum Alpium gleich. In der Folge mußte er zum Schluß kommen, daß Silius Nerva in seinem Feldzug die Alpen bereits überschritten und eine direkte Vorbereitung der Operationen von Tiberius und Drusus im Jahre 15 v. Chr. ausgeführt habe<sup>5</sup>. Der Text bei Dio gibt jedoch keinen Hinweis in dieser Richtung.

Diese These wird von Overbeck<sup>6</sup> mit guten Gründen abgelehnt: die Gleichsetzung der drei verschiedenen überlieferten Namen ist keineswegs zwingend<sup>7</sup>, die Lokalisierung problematisch und die resultierende militärische Aktion strategisch wenig verständlich. Die Unterwerfung des Gebietes zwischen Garda- und Comersee als Werk des Silius Nerva bleibt jedoch bei Overbeck wie Meyer bestehen. Als letztes versucht nun Fischer, diese Aktion durch einen räuberischen Einfall der Καμμούνιοι und Οὐέννιοι auf römisches Gebiet zu motivieren.

Gegen diese Beurteilung kann folgendes eingewendet werden<sup>8</sup>:

- Dio beginnt den Abschnitt mit der Feststellung:

Πολλὰ μὲν οὖν καὶ ἄλλα κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους ἐταράχθη. Καὶ γὰρ Καμμούνιοι καὶ Οὐέννιοι Ἀλπικὰ γένη, ὅπλα τε ἀντήραντο καὶ νικηθέντες ὑπὸ Πουπλίου Σιλίου ἐχειρώθησαν.

Die Bedeutung von ἐταράχθη wird man am ehesten mit «erschüttert werden/in Unordnung geraten» festlegen können. Damit bezieht sich die Aussage aber auf etwas, das (zumindest aus der Sicht der Römer) bereits eine Ordnung hatte und nun in diesem Zustand gestört wurde.

- Dio sieht im folgenden die Καμμούνιοι und Οὐέννιοι als handelnde Personen, von denen die Initiative für eine Aktion ausgeht: ὅπλα τε ἀντήραντο, wörtlich zu übersetzen mit «sie erhoben die Waffen gegen...». Diese Formulierung taucht bei Dio noch an zwei weiteren Stellen auf<sup>9</sup>. Beide Male handelt es sich um innerrömische Angelegenheiten im Bürgerkrieg, wobei der Aspekt der Rechtmäßigkeit als Rechtfertigung für die militärische Aktion gegen Mitbürger im Vordergrund steht. Der Begriff eignet sich denn auch nicht für die Umschreibung eines Angriffs von außen<sup>10</sup>. Es ist daher anzunehmen, daß die beiden Stämme sich bewaffnet gegen die Römer erhoben<sup>11</sup>, worauf Silius Nerva eingriff.
- Als von der römischen Militärmacht Besiegte ἐχειρώθησαν: Die Übersetzung dieser Form ist schwierig. Die Bedeutung des Verbs muß eher weit gefaßt werden und kann sowohl das Unterwerfen eines äußeren Feindes als auch das Niederwerfen eines Aufstandes im Innern umschreiben<sup>12</sup>. Es bleibt zu beachten, daß hier nicht καταστρέφειν gebraucht wird, wie etwas später im Text von Dio im Fall der Bessi<sup>13</sup>, die durch Marcus Lollius<sup>14</sup> unterworfen wurden.
- Im Anschluß an diese Ereignisse ist bei Dio von Übergriffen der Pannioner und Noriker auf offenbar römisches Gebiet die Rede, die von Silius Nerva und seinen Unterfeldherren ebenfalls unterbunden werden konnten. Weitere Aufstände in Dalmatien und Spanien wurden unterdrückt.

Es besteht somit eigentlich keine Veranlassung, die Aktion gegen die Καμμούνιοι und Οὐέννιοi aus der Reihe der römischen Defensivmaßnahmen herauszubrechen und eine von römischer Seite ausgehende, erstmalige Unterwerfung der beiden Stämme anzunehmen.

Wie läßt sich nun aber dieses Ereignis erklären?  
In jüngster Zeit mehrten sich die Stimmen, die

das Interesse der Römer am südlichen Alpenraum und die daraus resultierenden Kontakte zeitlich weiter zurückversetzten, als bisher angenommen wurde. Der Zug Hannibals über die Westalpen (218 v. Chr.) und die zahlreichen überlieferten Einfälle von alpinen Völkerschaften in die Poebene passen nicht recht zu der auch in antiken Texten überlieferten Vorstellung von der abschirmenden Funktion der Alpen bei den Römern<sup>15</sup>. Reaktionen auf derartige Übergriffe können nicht ausgeblieben sein. Die ebenfalls bezeugte Auffassung der Alpen als Grenze Italiens kann daher wohl mit gutem Grund bestanden haben<sup>16</sup>.

Eine Strafexpedition in das hier betroffene Gebiet richtete sich 117 v. Chr. gegen die Stoeni<sup>17</sup>. Die militärischen Aktionen zur Abwehr der Kimbern (102 v. Chr.) an der Etsch werden die Kenntnis des Voralpenraumes ebenfalls vergrößert<sup>18</sup> und Anlaß zur Einflußnahme auf die dort ansässige Bevölkerung geboten haben. Ein wichtiges, wenn auch in der Interpretation umstrittenes Element ist die Tabula Clesiana<sup>19</sup>. Nach Menghin<sup>20</sup> gehen die darin behandelten Rechtsstreitigkeiten zwischen Tridentum und den adtribuierten Stämmen auf die Zeit der römischen Eroberung vor der Lex Pompeia von 89 v. Chr. zurück. Das älteste Schriftdenkmal von Tridentum, die Bauinschrift des Legaten M. Appuleius, stammt aus dem Jahr 23/22 v. Chr.<sup>21</sup>. Es ist nicht anzunehmen, daß die Errichtung eines Baus auf kaiserliche Veranlassung gleich nach der Eroberung erfolgt ist<sup>22</sup>.

Menghin verlegt die Grenze der Gallia Cisalpina bereits um 100 v. Chr. an die spätere Provinzgrenze Rätien-Venetien<sup>23</sup>. Falls dies zutrifft, ist nicht mehr verständlich, wieso das Gebiet zwischen Garda- und Comersee so lange von den Römern unberührt geblieben sein soll<sup>24</sup>.

Auch die Vorstellung, daß gewissermaßen am Vorabend des Alpenfeldzuges noch rasch diese Lücke geschlossen worden sei, ist unbefriedigend.

Nimmt man hingegen an, daß diese Gebiete schon früher in den römischen Einflußbereich und die dort ansässigen Stämme zu den verschiedenen Städten in ein geregeltes Verhältnis (Adtribution?) traten, würde sich neben dem Text Dios auch einiges weitere einfacher erklären lassen:

- Bisher mußten P. Silius Nerva Sondervollmachten für seine Aktion zugestanden werden. Im Fall der These von Van Berchem hätte er sich sogar weit in Feindesland hinausbegeben, fernab von seinem Zuständigkeitsbereich Illyricum (geographische Abgrenzung?), was unter Umständen rechtliche Konsequenzen gehabt hätte.
- Von einem Triumph des Silius Nerva oder der

Verleihung irgendwelcher Ehren ist nicht die Rede.

- Die einzige Erwähnung bei Dio wird als Zeichen für die Unterdrückung der Verdienste Nervas durch die augusteische Propaganda gewertet, die nur Taten des Tiberius und Drusus in den Vordergrund habe stellen wollen<sup>25</sup>.

Allein die Tatsache, daß Dio mehr als zweihundert Jahre später noch davon weiß, spricht dagegen<sup>26</sup>. Die Aktion des P. Silius Nerva erscheint auch bei ihm nicht als überragendes Ereignis, und sie wird es mithin auch nicht gewesen sein.

Die Identifizierung der Καμπούνιοι mit den Bewohnern der Val Camonica ist allgemein anerkannt<sup>27</sup>. Anders jedoch verhält es sich mit den Οὐεννιοι, die in der Lokalisierung nach wie vor äußerst umstritten sind. Besondere Schwierigkeiten bereiten hier die zahlreichen mit «Ven-» beginnenden Stammesnamen<sup>28</sup>. Miltner hat vorgeschlagen, die Οὐεννιοι mit den Bewohnern von Vennum zu identifizieren<sup>29</sup>, womit auch ihr Fehlen auf der Inschrift des Tropäum Alpium nach der Theorie von Sasel erklärbar wäre<sup>30</sup>.

### *Der Alpenfeldzug*

Das Geschehen um die römische Eroberung der Alpen ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Thema der Altertumsforschung geworden. Neben die Bestrebungen, jene Ereignisse mit literarischer Quellenkritik und -interpretation, epigraphischen Studien und historischen Überlegungen zu erhellern, sind in jüngster Zeit auch archäologische Untersuchungen getreten. Gegenwärtig befindet man sich, was die Behandlung dieser Fragen betrifft, in einem Stadium, in dem auf eine saubere Trennung der verschiedenen Arbeitsmethoden geachtet werden muß. Dem oft praktizierten Vorgehen vom Verbinden der einzelnen archäologischen Befunde mit den wenigen für jene Zeit überlieferten historischen Ereignissen steht man heute im allgemeinen eher skeptisch gegenüber<sup>31</sup>. Nun sind aber gerade die Alpentäler von der modernen Bodenforschung erst recht spärlich erfaßt und zahlreiche Altfunde nach wie vor unpubliziert. Zusammenfassende, gut dokumentierte Vorlagen zu den einzelnen Gebieten bilden Ausnahmen. Die Aufarbeitung der augusteischen Lager an Rhein und Donau macht zwar große Fortschritte, doch wird auch dort immer wieder auf die Lückenhaftigkeit der Kenntnis hingewiesen<sup>32</sup>.

Die Möglichkeiten einer exakten Datierung von Fundkomplexen stehen im Mittelpunkt des Inter-

esses. Die formtypologisch am sensibelsten sich wandelnde arretinische Terra sigillata bietet ein erstes günstiges Kriterium. Allerdings kann auch hier um ein Jahrzehnt gestritten werden. Das gleiche gilt für die Münzen, deren Umlaufszeit und Verbreitungsgebiet immer einen Spielraum offen lassen. Das wichtigste Hilfsmittel wird in naher Zukunft wahrscheinlich die Dendrochronologie darstellen, deren Anwendungsmöglichkeit jedoch auf Fundorte mit entsprechenden Hölzern beschränkt bleibt, für deren Erhaltung der Boden im Alpenraum aber leider nur selten die nötigen günstigen Bedingungen bietet.

So stellt sich heute die Diskussion um das, was überhaupt als «Alpenfeldzug» zu verstehen ist, nicht minder kontrovers dar, als diejenige um dessen genauen Verlauf<sup>33</sup>. Von archäologischer Seite wurde durch Stöckli der Nachweis erbracht, daß im Tessin die römische Einflußnahme schon vor dem Zug des Tiberius und Drusus spürbar gewesen ist<sup>34</sup>. Der deutliche Rückgang der Grabbeigaben läßt auf eine allgemeine Verarmung der Bevölkerung schließen<sup>35</sup>, die eigentlich nur mit dem Entzug von deren Existenzgrundlage, dem Verdienst aus dem Paßverkehr über die Alpen<sup>36</sup>, sinnvoll erklärt werden kann<sup>37</sup>. In einzelnen Beigaben spiegelt sich vielleicht auch direkt die Präsenz von römischem Militär.

Ähnlich scheint die Sache im Fall der Salasser zu liegen. Ihre brutale endgültige Unterwerfung ist für das Jahr 25 v. Chr. bezeugt, nachdem Versuche 35/34 und 26 v. Chr. gescheitert waren<sup>38</sup>. Das Interesse der Römer am Gr. St.Bernhard muß groß gewesen sein, versuchte doch schon Cäsar mit untauglichen Mitteln im Jahre 57 v. Chr. eine Öffnung von Norden. Nach seinen Angaben standen dabei handelspolitische Überlegungen im Vordergrund<sup>39</sup>. Ob in diesem Fall auch weitere wirtschaftliche Interessen eine Rolle gespielt haben, bleibe dahingestellt. Hingegen ist zumindest merkwürdig, daß gerade nach der Unterwerfung und in früh-augusteischer Zeit die Frequenz des Passes nach Ausweis der Münzen nicht groß gewesen sein kann. Es wäre jedoch übertrieben, von einem eigentlichen Abbrechen des Verkehrs zu sprechen. Eine Intensivierung hat erst am Ende des 1. Jh. v. Chr. stattgefunden<sup>40</sup>.

Das Gebiet um Comum war seit Beginn des 2. Jh. v. Chr. Schauplatz militärischer Aktionen der Römer<sup>41</sup>. Für den hier zu behandelnden Julierpaß sind selbst die als nur mögliche Indizien heranzuziehenden Fakten äußerst spärlich. Weder die direkt nördlich von Comum wohnenden Ausuciates noch die nördlich und östlich anschließenden

Bergalei<sup>42</sup> erscheinen bei den unterworfenen Stämmen des Tropäum Alpium. So wurde vermutet, daß diese Gebiete schon früher unter römische Herrschaft gerieten<sup>43</sup>. Die Tabula Clesiana bietet auch in diesem Fall einen kleinen Hinweis: Die Streitigkeiten zwischen den Bergalei und dem municipium Comum waren bereits zur Zeit des Kaisers Tiberius «veteres controversiae», müssen also zeitlich erheblich früher liegende Ursachen haben. Laffi lehnt eine Attribution der Bergalei zu Comum ab und denkt sie sich als eigenständige Res publica im Gebiet der Provinz Rätien<sup>44</sup>. Als sicher kann angenommen werden, daß im Zugangsgebiet der Bündner Pässe der Boden nicht nur im Besitz der ansässigen Bevölkerung war. Wie weit das Siedlungsgebiet der Bergalei reichte, ist unbekannt<sup>45</sup>. Das Oberengadin weist zu jeder Zeit nur vereinzelte Streufunde auf. Komplexe, die von ihrer Datierung her in den Zeitraum des Alpenfeldzuges gehören, gibt es in diesem Gebiet kaum. Den einzigen sicheren Befund lieferte der Septimerpaß. Der Depotfund von Cunter/Burvagn kann kaum direkt mit diesem Ereignis verbunden werden<sup>46</sup>. Spuren von kriegerischen Aktionen der betreffenden Zeit haben sich bisher weder im Bergell noch im Oberhalbstein ausmachen lassen.

Die Abfolge der Namen der unterworfenen rätischen Stämme auf dem Tropäum Alpium und bei Plinius bildeten für Meyer die Grundlage für ihre süd-nördlich fortschreitende Anordnung im Alpenrheintal gemäß seiner Vorstellung vom Verlauf des Alpenfeldzuges und dem die einzelnen Aktionen referierenden Aufbau der Inschrift von La Turbie<sup>47</sup>. Seiner Auffassung ist in verschiedener Hinsicht widersprochen worden<sup>48</sup>. Somit verliert auch diese einstmals so klare Vorstellung von der Eroberung des Alpenrheintales einiges an Sicherheit.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt scheint es daher angezeigt, ein vorläufiges «ignoramus» bezüglich jener Ereignisse im Alpenraum zu bekennen und auf gut datierbare Bodenfunde zu warten<sup>49</sup>, da die literarisch-historiographische Überlieferung und die Inschriften für eine eindeutige Klärung dieser Fragen offenbar einfach nicht ausreichen<sup>50</sup>. Für den Julierpaß kann einstweilen festgehalten werden, daß eine Benutzung in (früh)augusteischer Zeit (und damit beim Alpenfeldzug) aus dem bisher bekannten archäologischen Material nicht belegt werden kann<sup>51</sup>.

## 2. Literarische Zeugnisse

(vgl. dazu die Sammlung der Stellen bei Howald-Meyer, 1940, 3–175)

### *Der Weg διὰ ‘Πατῶν des Polybius*

Das bei Strabo<sup>52</sup> in Zitaten überlieferte, sonst aber verlorene 34. Buch des Polybius nennt vier Übergänge in den Alpen. Drei davon liegen in den Westalpen<sup>53</sup>, der offenbar am weitesten im Osten gelegene führte durch das Gebiet der Räter. Die Identifizierung dieses Passes war Gegenstand jahrelangen Bemühens der modernen Forschung, was zu zahlreichen Vorschlägen, aber keinem Konsens geführt hat<sup>54</sup>.

Es konnte nicht Bestreben des Polybius gewesen sein, eine möglichst exakte Beschreibung der verschiedenen Routen zu geben, da er damit bei seinen Lesern hätte Kenntnisse voraussetzen müssen, die in der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. nicht Allgemeingut waren<sup>55</sup>.

Zwei Dinge gehen aus der Stelle hervor: dieser Paß lag im Gebiet der Räter<sup>56</sup>, und er war steil<sup>57</sup>. Es ist außerordentlich schwierig und nicht genau abzugrenzen, wo für Polybius die Räter gewohnt haben und welche uns bekannten Stammesnamen unter diesem Oberbegriff zu vereinen sind. Ganz zu schweigen von der Frage, wann überhaupt von «Rätern» gesprochen werden kann und welches ihr Siedlungsgebiet war.

Die Bemerkung über die Steilheit der Pässe ist insofern interessant, als Polybius selber (III 47, 6–9) anderen Geschichtsschreibern Übertreibungen der Schwierigkeiten bei einer Alpenpassage vorwirft, wobei unter anderem auch dieses Element erscheint<sup>58</sup>. Es ist kaum zu entscheiden, ob auch Polybius bei seiner Beschreibung einem Topos folgt oder ob zum Teil sogar Autopsie während seiner Studienreise «durch die Alpen»<sup>59</sup> mitgespielt hat. Jedenfalls sind die Angaben zu wenig aussagekräftig, um eine sichere Identifizierung zu gestatten.

### *Strabo*

Die sehr allgemein gehaltenen Bemerkungen Strabos<sup>60</sup> über Zahl und Zustand der Alpenpässe nach dem Räterfeldzug dokumentieren lediglich den fortgeschrittenen Wissensstand gegenüber Polybius<sup>61</sup>. Augusteische Maßnahmen zur Instandstellung oder Verbesserung der Straßen im Bereich der Bündner Pässe sind bisher archäolo-

gisch nicht nachweisbar, und die Stelle sollte daher in dieser Hinsicht nicht überbewertet werden.

### *Itinerarium Antonini*

Das Itinerarium Antonini verzeichnet zwei Straßen, die von Bregenz nach Como führen<sup>62</sup>.

Die erste verläuft mit einer Totaldistanz von CXXXIII m.p. (= 204,5 km) über Curia, Tinnetione, Muro, Summo Laco (von da wahrscheinlich auf dem Landweg<sup>63</sup>) nach Comum und weiter nach Mediolanum. Trotz den z.T. recht starken Abweichungen von den heutigen Distanzen bei den angegebenen Entfernungen zwischen den Stationen, können diese mit einiger Sicherheit identifiziert werden:

- Tinnetione<sup>64</sup> mit dem heutigen Tinizong (Tinzen) im Oberhalbstein,
- Muro<sup>65</sup> mit Promontogno im Bergell und
- Summo Laco<sup>66</sup> schließlich mit einem im 17. Jh. verschütteten Ort am oberen Ende des Lago di Mezzola in der Nähe von Vigazzuolo, der heute den Namen San Giovanni trägt.

Die Verbindung Oberhalbstein–Bergell ist hier eindeutig belegt; welcher der beiden Pässe, Julier-Maloja oder Septimer, dabei benutzt wurde, kann jedoch nicht sicher entschieden werden<sup>67</sup>. Die Distanzangaben sind viel zu kurz und nicht mit den geographischen Gegebenheiten in Einklang zu bringen<sup>68</sup>.

Als Vorlage des Itinerarium Antonini wird eine Straßenkarte severischer Zeit angenommen<sup>69</sup>. Eine gewisse Bedeutung des Übergangs im 3. und 4. Jh. n. Chr. kann anhand des archäologischen Materials besonders für Julier-Maloja aufgezeigt werden<sup>70</sup> (s. u. S. 82). Die Angaben des Itinerarium Antonini sind der einzige Beleg dieser Verbindungsstrecke, die Tabula Peutingeriana kennt den Weg nicht mehr<sup>71</sup>.

Die zweite Straße des Itinerarium Antonini im Bündnerland führt über den Splügen<sup>72</sup>.

### *Tabula Peutingeriana*

Die Tabula Peutingeriana verzeichnet ebenfalls zwei Verbindungsstrecken über die Alpen nach Oberitalien, die im Westteil der Provinz Rätien durch Schweizer Gebiet geführt haben müssen<sup>73</sup>. Die weiter im Westen gelegene nimmt in Arbor Felix ihren Anfang, die rote Straßensignatur durchschneidet gleich den Alpenkamm (dazu siehe unten) und läuft dann links dem Flumen Victium<sup>74</sup> entlang

nach Curia. Die Entfernung beträgt XLIII m.p. (= 63,7 km). Von da an setzt sich die Straße fast geradlinig «nach Osten» fort, überquert den Flumen Novaria<sup>75</sup>, durchmißt das Gebiet der Trumpli<sup>76</sup> und endet nach weiteren LX m.p. (= 88,9 km) am oberen Ende eines nicht näher bezeichneten Sees.

Die Einzeichnung dieser Strecke scheint unvollständig (es fehlen weitere Stationen), und die Lokalisierung ihres Verlaufs ist äußerst problematisch. Der Ausgangspunkt Arbon und der Etappenort Chur bilden die einzigen sicheren geographischen Anhaltspunkte. Eine linksrheinische Straße ist nach wie vor nicht nachgewiesen; allenfalls könnte man sich eine Verbindung durch die Ostschweiz (Toggenburg-Walensee, eventuell Linth-tal?) denken. Der Verlauf dieser Straße parallel zu dem sicher südlich der Alpen zu lokalisierenden Flumen Victium gehört mit zur «rettungslos mißglückten Flusszeichnung der Poebene» (Lieb, 1967, 52), die auch für die Erklärung des zweiten Streckenabschnittes unlösbare Probleme aufgibt.

Legobbe<sup>77</sup> hat als Paß den San Bernardino und für den See den Lago Maggiore<sup>78</sup> vorgeschlagen. Eine römische Straße, auf der neben Fußgängern, Saumtieren und Reitern auch Zweiradkarren den Übergang passiert hätten, nimmt Schwarz<sup>79</sup> für den San Bernardino an. Dagegen hat sich Planta<sup>80</sup> gewendet und eine fahrbare Straße entschieden abgelehnt. Nur ein Saumweg hat nach seinen Feststellungen über den Paß geführt. Falls dies zutrifft, rechtfertigt die eher geringe Bedeutung des San Bernardinos die Eintragung in der Tabula Peutingeriana nicht, deren Bestimmung es war, «nur die großen Routen übersichtlich anzugeben» (Tabula Peutingeriana, 1976, 12).

Die Totaldistanz CIII m.p. (= 152,5 km) ist für jede irgendwie denkbare Streckenführung zu kurz. Ein Zusammenhang mit der Julier-Maloja- oder Septimer-Route darf trotz der geographischen Verwirrungen in der Zeichnung der Tabula Peutingeriana wohl ausgeschlossen werden<sup>81</sup>.

Die zweite Verbindungslinie nimmt ihren Anfang in Bregenz (Brigantio), das linksrheinisch, diesseits von dessen Einmündung in den Bodensee eingetragen ist. Gleich «südlich» davon schneidet auch diese Straße den Alpenkamm, d.h., die ganze weitere Strecke verläuft wie auch die zuerst besprochene fast vollständig jenseits der Berge, eigentlich schon in Oberitalien. Diese doch sehr extreme Verzeichnung wird man am ehesten mit der Abfolge der Eintragungen (Konturen, Ortsvignetten, Straßenzüge, Berge/Flüsse) beim Herstellen der Karte erklären können: Die Vignetten von Arbon und

Bregenz waren bereits gesetzt, als der See noch eingetragen werden sollte, der sich nun nicht mehr zwischen die beiden Orte einzwängen ließ. Wahrscheinlich sollte auch der bogenförmige Verlauf der Alpen zur Darstellung gebracht werden, wobei der Scheitelpunkt viel zu weit nach Norden geriet. So kommt es, daß im Westen der Gr. St. Bernhard (in summo poenino) noch richtig im Alpenkamm liegt, die weiter östlich liegenden Pässe jedoch nicht mehr mit dem Verlauf des Gebirges zusammenfallen. Der Lauf des Rheins ist richtig nur nördlich der Alpen dargestellt; Chur liegt jedoch nicht an diesem Fluß und zudem südlich des Gebirges.

Von Bregenz führt die Straße über Clunia<sup>82</sup>, Magia<sup>83</sup>, Luria (sic!)<sup>84</sup>, den Fluß Novaria überquerend, Lapidaria<sup>85</sup>, Cunuaureu<sup>86</sup>, Tarvesedo<sup>87</sup>, Clavenna und Comum nach Mediolanum. Der dabei benutzte Paß kann sicher mit dem Splügen identifiziert werden.

Die Tabula Peutingeriana verzeichnet als nächsten Alpenübergang den Brenner. Das Fehlen der Julier-Maloja- oder Septimer-Route kann als Zeichen für die geringe überregionale Bedeutung dieser Pässe gewertet werden. Es ist allerdings möglich, daß diese Strecke in einer Überlieferungsphase der Tabula Peutingeriana getilgt wurde. Vielleicht steht die große geographische Verwirrung in diesem Raum damit in Zusammenhang<sup>88</sup>. Gesamthaft gesehen ergibt sich aus Itinerarium Antonini und Tabula Peutingeriana, daß der Splügenpaß als Nord-Süd-Verbindung besser dokumentiert ist, und somit wahrscheinlich auch die größere Bedeutung und kontinuierlichere Begehung gehabt haben muß<sup>89</sup>.

#### *Quellen des 4. bis 6. Jahrhunderts n. Chr.*

Die Angaben bei Ammianus Marcellinus<sup>90</sup> über den Zug des Constantius II. an den Bodensee im Jahre 355 n. Chr., Sidonius Apollinaris<sup>91</sup> und Cassiodor<sup>92</sup> sind zu allgemein gehalten, um den für die Alpenüberquerung benutzten Paß bestimmen zu können. Claudians Beschreibung des Zugs von Stilicho 401 n. Chr.<sup>93</sup> wird auf den Splügen bezogen<sup>94</sup>.



Abb. 1. Der Julierpaß von Südwesten. Am linken Bildrand die Tanksperre.



Abb. 2. Die Julierpaßhöhe von Nordosten. Blick auf das Gebiet des Paßheiligtums.

### 3. Archäologischer Befund

#### *Die archäologische Erforschung*

Folgende Grabungen haben auf dem Julierpaß stattgefunden:

- 1854: Eröffnung einer Kiesgrube durch italienische Straßenarbeiter an der Poststraße östlich der Säulen. Dieser Aushub ist nicht als eigentliche «Grabung» anzusprechen, er berührte jedoch eine archäologische Fundschicht<sup>95</sup>.
- Oktober 1861: Ing. R. v. Albertini gräbt auf Veranlassung von Dr. H. Meyer erstmals die beiden, an der Straße aufrecht stehenden Säulen aus<sup>96</sup>.
- Oktober 1930: Bezirksing. H. Fontana gräbt auf Veranlassung von Major P. Bener die beiden Säulen erneut aus<sup>97</sup>.
- 1. Juli 1934: Ing. H. Conrad legt einen Sondiergraben «südlich der Straße und westlich der dortigen Säule» an<sup>98</sup>.
- 31. August/1. September 1934: Ing. H. Conrad und Dr. R. Laur-Belart legen zwei Suchgräben «wenige Schritte neben der südlichen Säule» an<sup>99</sup>.

- 15./16. Juli und 18. bis 20. Juli 1935: Ing. H. Conrad (z.T. im Beisein von Dr. R. Laur-Belart) setzt die Grabung (offenbar am selben Ort) fort und bringt sie zu einem vorläufigen Abschluß<sup>100</sup>.
- 1937: «Eröffnung der Sandgrube südlich der Straße, etwa 100 m westlich der Säulen», Fund eines Marmorplattenfragments<sup>101</sup>.
- Sommer 1937: «Straßenverbreiterungsarbeiten im Gebiete der Ausgrabung 1935», Entdeckung der zwei Statuenfragmente<sup>102</sup>.
- Herbst 1938: Bau der Tanksperre auf der Julierpaßhöhe, Fund des verschleppten Inschriftenfragments «etwa 20 m westlich und 15 m nördlich der nördlichen Juliersäule» sowie weiterer Marmorbruchstücke<sup>103</sup>.
- 10. bis 15. August 1939: Untersuchung der Fläche nördlich der Straße im Gebiet der Tanksperre: keine Kulturschicht («vollständig steril») und des Gebietes «östlich und südlich der Grabung 1935 südlich der Straße». Diese abschließende Grabung gestattete, das römische Paßheiligtum einwandfrei «südlich der Straße, direkt westlich der dortigen Säule» zu lokalisieren<sup>104</sup>.

Auf dem Malojapass haben bisher keine Grabungen stattgefunden; zur Erforschung der Straßentrassées s. u. S. 91.

#### *Die baulichen Reste und Einzelfunde*

Bei den verschiedenen Grabungen konnten nur wenige Reste von Fundamenten festgestellt werden. Sie gehören zu einem etwa  $5 \times 5$  m<sup>105</sup> messenden Bau. Vom aufgehenden Mauerwerk wurden lediglich zahlreiche Fragmente von Quadern sowie ein ganzes Stück (23/43/83 cm) gefunden. Die Blöcke waren untereinander mit Eisenklammern verbunden, wie Löcher mit Oxydationsspuren in einzelnen Fragmenten zeigen. Reste des Bleivergusses haben sich ebenfalls erhalten. Verschiedene Teile von profilierten Gesimsen lassen auf einen bescheidenen architektonischen Schmuck schließen. Es gibt daneben eine Menge Fragmente<sup>106</sup>, die eine Verzierung (?) der Oberfläche mit dem gezähnnten Meißel in Form von Tannzweigmuster aufweisen.

Die Deutung dieses Befundes ist nicht einfach. Es scheint, daß das Gebäude bereits früh sehr stark zerstört wurde (Bleiraub, Wiederverwendung der Steine zum Bau von Alphütten); die bei den Ausgrabungen festgestellten letzten Reste wurden bei Straßenarbeiten 1937 nochmals geplündert und nahezu vollständig beseitigt<sup>107</sup>. Heute ist von diesen Fundamenten nichts mehr zu sehen (Abb. 1 und 2). Beim Bau der Tanksperre wurden verschiedene große Platten zerschlagen und als Unterlage oder Verkeilung der Blöcke verwendet<sup>108</sup>. Von den Ausgräbern ist der Bau zuerst als Altar oder Basis

für die Säule interpretiert worden<sup>109</sup>. Der Fund der Statuenfragmente veranlaßte Laur-Belart jedoch, einen bescheidenen Bau<sup>110</sup> anzunehmen, da dieses Götterbild wohl kaum im Freien gestanden haben kann. Vor dem Gebäude habe sich ein Altar befunden und daneben die Säule. Diese Vorstellung ist recht ansprechend; es müßte in diesem Fall aber auch einen Unterbau für Säule und Altar gegeben haben. Ein quadratischer Grundriß ließe sich dem Typ des gallo-römischen Umgangstempels zuordnen. Das Fehlen von Ziegeln könnte durch die Annahme einer Abdeckung mit Steinplatten erklärt werden.

Die starke Zerstörung und die weite Zerstreuung der Fundstücke lassen eine sichere Rekonstruktion der Anlage nicht zu. Man muß leider auch annehmen, daß weitere Grabungen hier nicht weiterhelfen können.

Bereits die Untersuchung durch v. Albertini er gab, daß die beiden Säulenteile ursprünglich zusammengehörten<sup>111</sup>. Ihre Funktion kann nicht mit Sicherheit festgelegt werden. Ein Meilenstein kommt wegen der großen Höhe, heute zusammen noch 4,20 m<sup>112</sup>, nicht in Frage. Da weder die Basis noch das Kapitell vorhanden sind<sup>113</sup>, kann die ursprüngliche Form der Säule nicht rekonstruiert werden. Die Einzäpfungslöcher sichern aber deren einstmalige Existenz. Ein Zusammenhang mit der Statue ist nicht anzunehmen, d.h., ein Monument vom Typ Jupitergigantensäule fällt ebenfalls außer Betracht<sup>114</sup>. Zum Bau kann die Säule wegen der Proportionen keinesfalls gehört haben<sup>115</sup>; zudem wurde «kein einziges Splitterchen einer weiteren Säule gefunden» (Conrad, 1936, 124)<sup>116</sup>. Man wird damit die beiden Stümpfe am ehesten als Reste eines einfachen Säulenmonuments ansprechen, dessen Funktion als Wegweiser oder allgemeines Zeichen aufgefaßt werden kann<sup>117</sup>.

Die beiden Statuenfragmente (ein linkes Knie und ein angewinkelte rechter Oberarm) lassen höchstens den Schluß zu, daß es sich wahrscheinlich um eine männliche Statue gehandelt hat. Selbst die Rekonstruktion einer Jupiterstatue mit erhobenem rechtem, ein langes Szepter haltendem Arm ist sehr hypothetisch<sup>118</sup>.

Das Bruchstück einer Inschrift trägt leider auch nicht wesentlich zur Erhellung dieses ganzen Fragenkomplexes bei. Man wird sie mit gewissem Recht als Weihinschrift ansprechen dürfen<sup>119</sup>. Erhalten ist ein Teil der linken Seite mit zwei Zeilen anfängen: in der oberen ist nur ein A sicher, vielleicht folgt eine Haste, aber der Stein ist an dieser Stelle beschädigt; in der unteren ist sicher RE zu lesen.

Es ist natürlich sehr verlockend, hier in Analogie zur Inschrift aus Allmendingen bei Thun<sup>120</sup>:

**ALPIBUS / EX STIPE / REG(io) LIND(ensis)** zu ergänzen<sup>121</sup>. Mehr als eine gewagte Hypothese ist das angesichts des wenigen Erhaltenen aber nicht.

Es ist somit nach wie vor unklar, welche Art das Heiligtum auf dem Julier war und wie die Gottheit hieß, der es geweiht war<sup>122</sup>. Die Datierung der Anlage hängt im wesentlichen an den in ihren Fundamenten gefundenen Münzen<sup>123</sup>. Die Mehrzahl gehört in das 4. Jh. n. Chr., einige stammen aus dem 3. Jh. Durch Vergleich mit den damals bekannten Bestimmungen der Münzen aus dem Fund von 1854 gelangte Conrad zum Schluß, das Paßheiligtum sei zwischen 200 und 300 n. Chr. errichtet worden<sup>124</sup>. Dieser Ansatz steht in Einklang mit der am gesamten Komplex der Fundmünzen ablesbaren Intensivierung des Paßverkehrs ab dem 3. Jh. (vgl. u. S. 84). Die Statuenfragmente lassen sich zeitlich nicht genau einordnen, sind aber stilistisch in diesem Zeitraum durchaus denkbar<sup>125</sup>. Die Buchstabenformen der Weihinschrift lassen am ehesten auf das 2. oder allenfalls 3. Jh. schließen<sup>126</sup>.

Nebst den verschiedenen Architekturteilen und Überresten des Bleivergusses wurden relativ wenig weitere Funde gemacht<sup>127</sup>. Es handelt sich um einige Keramikfragmente (ein brauner Krug mit dreistabigem Henkel konnte als einziges Gefäß wieder zusammengesetzt werden!), verschiedene Scherben von Gläsern (eines davon mit Schliffband) und eine größere Anzahl von ebenfalls zerbrochenen Lavezgefäßen. Von den sonst üblichen Kleinfunden trat nur ein kleiner trommelförmiger Spielstein zutage. Daneben machen die Münzen einen Großteil des Materials aus. Andere Metallgegenstände (beispielsweise Fibeln) wurden keine gefunden. Mit Ausnahme des numismatischen Materials können aus diesen Funden keine Schlüsse für eine Datierung der Anlage gezogen werden.

### Die Fundmünzen

Der Gesamtkomplex der vom Julierpaß stammenden Fundmünzen muß in zwei Teile geschieden werden, von denen jeder vorerst eine gesonderte Betrachtung erfordert<sup>128</sup>:

- der Fund von Weihemünzen auf der Paßhöhe im Jahr 1854 und

- die Einzelfunde aus dem ganzen Gebiet des Passes, die z.T. auch aus den verschiedenen Grabungen stammen, welche auf der Paßhöhe vorgenommen worden sind (s. o. S. 82 ).

### *Zum Fund von Weihemünzen*

Leider ist von den ursprünglich «mehr als 200 Kupfermünzen» (Meyer, 1861, 133)<sup>129</sup> nur ein kleiner Teil heute noch auswertbar: von der Kategorie A sind es 57 Stücke, von der Kategorie B 6 Stücke, zusammen also 63 Münzen, die somit nicht einmal ein Drittel des Fundes repräsentieren. Möglicherweise kann dieses Material, mit einigen Vorbehalten, durch 25 Stücke der Kategorie D erweitert werden, wobei allerdings nur 17 Münzen in irgendeiner Weise auswertbar sind<sup>130</sup>. Das Ausgangsmaterial umfaßt in diesem Fall dann 80 (beziehungsweise 88) Münzen, die für eine Interpretation dieses Fundes herangezogen werden können.

Wegen dieser schmalen Basis ist es angezeigt, wenigstens den Versuch zu wagen, Anhaltspunkte für die Bestimmung der verlorenen Stücke aus den Nachrichten über die Auffindung und aus dem noch erhaltenen Material zu gewinnen:

- Da nur von «Kupfermünzen» die Rede ist, darf angenommen werden, daß keine oder nur sehr wenige Edelmetallprägungen vorhanden gewesen sind. Gerade diese wären wahrscheinlich am besten erhalten geblieben und hätten für die Finder die lohnendsten Verkaufsobjekte abgegeben. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, daß es keine Edelmetallprägungen aus der Kategorie A, sondern nur aus B (1 Stück) und D (4 Stücke) gibt (siehe Tabelle F); gleichzeitig wird damit aber die Zugehörigkeit der Münzen der Kategorie D zum Komplex der Weihemünzen in gewisser Weise in Zweifel gezogen.
- Die Zahl der nicht bestimmbar Münzen der Kategorie A aus dem Komplex der Einzelfunde nimmt im 4. Jh. n. Chr. sprunghaft zu (siehe Tabelle H: 14 Stücke), in deutlichem Gegensatz zum Befund bei den Weihemünzen, wo eine solche Tendenz nicht zu konstatieren ist (siehe Tabelle G).
- Die zeitliche Abfolge bezüglich Material/Nominal ist für beide Komplexe analog (siehe Tabellen D und E), d.h., das Vorkommen und die Streuung der Nominale ist primär nicht durch die Erhaltung bedingt<sup>131</sup>.

Diese verschiedenen Anzeichen sprechen dafür, im verlorenen Material am ehesten die kleinformatigen Nominale des 4. Jh. n. Chr. zu vermuten (Fol, Ft, Cen, HCen?). Damit würde mengenmäßig der wesentlichste Teil des Weihemünzenkomplexes für das 4. Jh. in Anspruch genommen werden. Indirekt läßt sich diese Vermutung durch den Vergleich der Tabellen A und B stützen: Der Anteil der Münzen aus dem 4. Jh. macht im Depotfund nur gut ein Drittel aus, währenddem er bei den Einzelfunden mehr als die Hälfte beträgt (nur Kategorie A)!

Das vorangehende 3. Jh. n. Chr. dürfte ebenfalls stärker vertreten gewesen sein. Das Material der Antoniniane (Billon) erhält sich meist besser als die Aes-Prägungen desselben Formats.

Zudem will Meyer noch andere Münzen des 3. Jhs. aus dem Fund von 1854 gesehen haben<sup>132</sup>, zu denen aber bis jetzt noch nichts in Erfahrung gebracht werden konnte.

### *Interpretation der Weihemünzen, der Einzelfunde und des Gesamtkomplexes*

Die Weihemünzen: Das früheste, sicher zum Depotfund gehörige Stück (Kategorie A) ist ein Providentia-As (Divus-Augustus-Pater-Prägung/DAP). Diese Asse sind in verschiedenen Emissionen in großer Zahl ausgeprägt worden, eine exakte Datierung ist heute noch nicht möglich, der Hauptteil der Prägung dürfte aber unter Tiberius erfolgt sein. Der Typ ist in den Fundkomplexen aus Siedlungen auffallend stark vertreten<sup>133</sup> und stellt damit eine der im 1. Jh. n. Chr. am häufigsten kursierenden Münzen dar. Nach den Bestimmungen von Overbeck<sup>134</sup> wären die Providentia-Asse auch im Depotfund vom Julierpaß relativ stark vertreten. Bei 85.3 handelt es sich jedoch eindeutig um ein Minerva-As des Claudius<sup>135</sup>, das Stück 85.4 läßt sich m.E. nicht genau bestimmen<sup>136</sup>. Damit bleibt von dieser Massenemission aber nur noch ein einziges sicheres Stück übrig. Die nun auffallend schwache Vertretung dieses bedeutenden Münztyps findet sich in analoger Weise im wesentlich größeren Komplex vom Gr. St.Bernhard, wo nur sechs Stücke vorkommen<sup>137</sup>.

Vielleicht darf man aus diesen beiden Befunden schließen, daß diese Emissionen mehrheitlich nicht in Rom geprägt wurden, da sie sonst auf diesen Süd-Nord-Verbindungen über die Alpen gelangt und somit an den Paßübergängen stärker vertreten sein müßten. Eine Prägung in Gallien und eine

West-Ost-Verbreitung scheint am naheliegendsten. Das ungefähre Prägedatum dieser Münze ergibt lediglich einen t.p.q. für die Niederlegung auf dem Paß. Den Beginn dieser Sitte wird man aufgrund der Funde kaum wesentlich in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. hinabrücken können. Dagegen spricht weder die republikanische (geprägt 46 v. Chr.) noch die dem Augustus zugeschriebene Münze (es könnte sich ebenfalls um eine DAP-Prägung gehandelt haben). Zudem gehören diese beiden Stücke zur problematischen Kategorie D. Vielleicht gibt jedoch der gute Erhaltungszustand des einen As von Caligula einen kleinen Hinweis für eine engere zeitliche Eingrenzung.

Die zweite Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. bringt einen minimen Anstieg der Stückzahl<sup>138</sup>, wogegen für das ganze 2. Jh. ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen ist. Im 3. Jh. verdoppelt sich die Menge und erreicht fast wieder die Anzahl des 1. Jhs.<sup>139</sup>, um dann mit einer weiteren Zunahme im 4. Jh. das Maximum zu erreichen. Es ist nun außerordentlich interessant, daß beim Komplex vom Gr. St.Bernhard das gleiche beobachtet werden kann<sup>140</sup>:

Republik	
1. Jh. (Augustus bis Nerva)	181 Stücke
2. Jh. (Trajan bis Commodus)	477 Stücke
3. Jh. (Septimius Severus bis Diocletian)	232 Stücke
4. Jh. (Maximianus Herculius bis Ende)	395 Stücke
5. Jh.	338 Stücke
6. Jh.	6 Stücke
	6 Stücke

Auch hier scheint ein Rückgang der Spendefreudigkeit im 2. Jh. n. Chr. um mehr als 50% vorzuliegen<sup>141</sup>.

Es ist schwierig, dafür eine plausible Erklärung zu finden. Man wird kaum annehmen wollen, daß ausgerechnet in der großen Zeit des Friedens und der Prosperität die Frequenz der Paßüberquerungen derart spürbar abgenommen habe, auch wenn sich in den nördlichen Provinzen nun eine eigene Wirtschaft entwickelt hatte. Umgekehrt ist es wahrscheinlich zu gewagt, in der geringen Menge von Weihmünzen ein Anzeichen für Freiheit und Sicherheit von Handel und Verkehr zu sehen, die den Kaufleuten und Reisenden ein kleines Opfer bei glücklicher Erreichung des Überganges hätten überflüssig erscheinen lassen. Der Vergleich mit dem Gr. St.Bernhard verbietet aber, in dem Befund vom Julierpaß das Resultat einer zufälligen Erhaltung zu sehen oder die Stelle der Niederlegung auf dem Julier im 2. Jh. n. Chr. an einem anderen Ort zu postulieren. Wahrscheinlich spre-

chen die beiden Befunde für einen allgemeinen Rückgang in der Verwendung der Münze als Votiv. Welche anderen Gaben auf dem Julierpaß zurückgelassen worden sein könnten, ist aus dem bisher bekannten archäologischen Material nicht ersichtlich.

Aufschlußreich ist die Zusammenstellung der Nominale (siehe Tabelle D) für die Beurteilung des Münzvotivs:

Im 1. Jh. n. Chr. wird ein Nominal, das As, verwendet (nur das aufgeführte ME des Nerva, geprägt in Antiochia, fällt aus dieser Reihe heraus). Das 2. Jh. zeigt eine deutliche Tendenz zu den größeren Nominalen (Dp, S) und die Or-Prägungen überwiegen das Aes. Dasselbe gilt auch noch für die erste Hälfte des 3. Jhs.; dann erfolgt eine radikale Änderung: man findet in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. nur noch Antoniniane. Ihr Wert ist aber trotz dem «edlen» Material Billon nicht höher einzustufen. Das 4. Jh. zwingt nach den Münzreformen eine Rückkehr zu den Aes-Nominalen, wobei die kleineren (Fol, Cen) die großen (Mai, DMai) eindeutig dominieren.

Eine Bemerkung zu den sechs Folles des Maxentius sei hier gleich angeschlossen: Vier Münzen sind von demselben Typ (RIC 258), stammen aus der Münzstätte Rom, drei aus der zweiten, eine aus der vierten Offizin, und alle sind besonders gut erhalten. Es bleibt offen, ob es sich dabei um die reiche Spende eines Einzelnen oder aber um die Weihung einer Gruppe von zusammen Reisenden gehandelt hat. Wahrscheinlich ist jedoch, daß die Münzen schon bald nach ihrer Prägung auf dem Julierpaß in den Boden gerieten. Das gleiche gilt mit einiger Sicherheit auch für die zwei Folles von Licinius und Constantius I. des Jahres 313 n. Chr. Inwieweit sich hier die Ereignisse um das Jahr 312 n. Chr. widerspiegeln können, ist reine Ermessensfrage.

Die Übersicht der Münzstätten (s. Tabelle G) zeigt ein deutliches Dominieren der Prägungen aus Rom. Es folgt mit großem Abstand Siscia, mit noch kleineren Stückzahlen Lugdunum, Ticinum, Antiochia, Karthago, Aquileia und schließlich der griechische Osten (nicht näher bestimmbar), Ostia, Treveri, Kyzikos, Arelate und Londinium (?).

Die südlichen und östlichen Münzstätten überwiegen bei weitem die nördlichen und westlichen. Das Auftreten von Münzen aus vielen verschiedenen Prägeorten im 4. Jh. entspricht einer allgemeinen Tendenz. Auffällig ist hingegen das Fehlen der Münzstätte Mediolanum, die doch gewissermaßen vor der Tür lag. Man wird aus dieser Zusammenstellung aber vielleicht doch ableiten dürfen, daß

die Bewegungen über den Paß hauptsächlich von Süden nach Norden erfolgt sind<sup>142</sup>. Die jüngste Münze dieses Komplexes ist das Nummienstück des Geiserich (439 bis 477 n. Chr.). Es besteht kaum Grund, die Zugehörigkeit in Zweifel zu ziehen<sup>143</sup>, obwohl zum nächstjüngeren Stück eine erhebliche zeitliche Lücke klapft (Centenionalis des Valens, 367 bis 375 n. Chr.). Wie sie auf den Paß gelangte, bleibt freilich unklar; sie ist aber dennoch ein Beweis, daß der Julier um oder nach der Mitte des 5. Jhs. noch begangen wurde<sup>144</sup>. Da sie bei der Auffindung offenbar zusammen mit den übrigen Münzen lag, darf angenommen werden, daß auch noch damals die Stelle für die Niederlegung der Votive klar erkennbar war.

Die Einzelfunde: Noch heute bekannt sind Funde, die seit den vierziger Jahren des 19. Jhs. an der Julierpaßroute immer wieder gemacht worden sind. Die Hauptmasse der Münzen scheint ebenfalls in der Gegend der Paßhöhe und speziell in der näheren Umgebung der beiden Säulenteile zum Vorschein gekommen zu sein. Ein großer Teil stammt aus den oben (S. 82) aufgeführten Grabungen<sup>145</sup>. Vertikal- oder horizontalstratigraphische Beobachtungen bei der Auffindung scheinen in keinem der Fälle gemacht worden zu sein.

Die Reihe beginnt hier mit zwei griechischen Münzen des 2./1. Jhs. v. Chr. (siehe Tabelle B). Solche Prägungen werden meist als etwas Besonderes und Seltenes angesehen, was aber nicht ganz trifft. Im Kanton Graubünden sind an folgenden Orten derartige Funde gemacht worden:

- Chur: Kleinbronze, Theben/Böötien, etwa 378 bis 355 v. Chr.<sup>146</sup>.
- Rhäzüns: Großbronze, Ägypten, Ptolemaios IV., 222 bis 219/217 bis 204 v. Chr.<sup>147</sup>; Aes-Prägung, Sardes/Lydien, 2./1. Jh. v. Chr.<sup>148</sup>.
- St.Moritz: Silbermünze, Alexander der Große?<sup>149</sup>.

Größere Komplexe sind von Allmendingen<sup>150</sup> und vom Gr. St.Bernhard<sup>151</sup> bekannt. Dies ist sicher kein Zufall, und die beiden Münzen vom Julier können durchaus auch dem Votivbereich zugewiesen werden (zumal die genaue Lokalisierung der Fundorte nicht möglich ist). Ihr Prägedatum sagt über die Zeit des Verlustes oder der Nieder-

legung nichts aus. Die meisten griechischen Münzen werden in unserem Land erst in römischer Zeit verloren gegangen sein<sup>152</sup>. Die beiden Münzen aus der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. zeigen einen guten Erhaltungszustand. Sie dürften nicht erst lange Zeit nach ihrer Prägung in den Boden gelangt sein, und man wird auch bei den Einzelfunden einen Beginn um die Mitte des 1. Jhs. annehmen dürfen.

Problematisch bleiben die drei wahrscheinlich verbrannten Münzen vom Ende des 1. Jhs. (zwei Asse des Domitian, ein As des Nerva) aus der Grabung Fontana von 1930. Es gibt keine weiteren Spuren eines Brandhorizontes dieser Zeitstellung, mit dem sie in Verbindung gebracht werden könnten.

Im Gegensatz zu den Weihemünzen zeigen die Einzelfunde nicht derart ausgeprägte Schwankungen in den Mengen des 1. bis 3. Jhs. n. Chr. Um so deutlicher fällt hier jedoch der Anstieg im 4. Jh. aus. Es gilt zu beachten, daß die meisten Münzen aus den Grabungen im Paßheiligtum stammen<sup>153</sup>.

Die Zusammenstellung der Materiale und Nominales (siehe Tabelle E) zeigt ein ähnliches Bild wie bei den Weihemünzen. Der wichtigste Unterschied besteht bei den Antoninianen, wo nur gerade ein Stück zu verzeichnen ist, im Gegensatz zu den sieben Münzen aus dem Fund von 1854. Analogie besteht vor allem im Wechsel zu den größeren Nominalen im 2. und 3. Jh. und dem Dominieren der Aes-Prägungen. Einschränkend muß gesagt werden, daß es sich dabei um allgemein feststellbare Tendenzen handelt. Die Verteilung auf die Münzstätten (siehe Tabelle H) zeigt hier ein weniger großes Spektrum als bei den Weihemünzen (10:13 Münzstätten). Wiederum ist Rom dominierend, gefolgt von Ticinum. Mediolanum ist mit nur einem Stück vertreten. Münzstätten jenseits der Alpen kommen fast gar nicht vor (Treveri und Arelate mit je einem Stück). Die am Komplex der Weihemünzen gemachten Beobachtungen lassen sich also bestätigen.

Die spätesten Münzen stammen aus der valentinianischen Zeit (etwa 367 bis 387 n. Chr.) und fallen damit zeitlich ungefähr mit den letzten römischen Münzen aus dem Weihefund zusammen.

Der Gesamtkomplex: Der Fundort Julierpaß steht in der Mengenstatistik der Fundmünzen des Kantons Graubünden hinter dem Hauptort Chur an zweiter Stelle. Einige Zahlen mögen diese Besonderheit verdeutlichen<sup>154</sup>:

Fundort	Kat. A	Kat. B	Kat. C	Kat. D	Total	Overbeck
Chur Einzel-funde	361	39	23	6	429	361 (-12) <sup>155</sup>
Julier (W)	57	6	-	25	88	(57)
Julier (W + E)	104	9	3	25	141	105 (-1) <sup>156</sup>
Mesocco	11	3	4	-	18	-
Fläsch	17	-	-	-	17	17
GR Total	962	91	54	117	1360*	1002*

\* Approximative Zahl, da bei einigen Schatzfunden die genaue Menge nicht bekannt ist.

Mesocco und Fläsch sind die einzigen Orte, deren Anzahl von Fundmünzen zwischen 16 und 20 Stück liegt. Alle anderen Fundorte haben weniger:

10 bis 15 Münzen:	6 Fundorte
8 oder 9 Münzen:	2 Fundorte
6 oder 7 Münzen:	4 Fundorte
4 oder 5 Münzen:	10 Fundorte
2 oder 3 Münzen:	20 Fundorte
1 Münze:	40 Fundorte

Der Julier hat als Paßübergang mit Heiligtum und als Verkehrsweg damit eine deutlich größere Fundmünzdichte als alle bisher bekannten Ansiedlungen in Graubünden mit Ausnahme von Chur<sup>157</sup>. Schon diese Tatsache beweist die Bedeutung, die der Julier für das Alpenrheintal gehabt hat.

Die durch Überlagerung der Statistiken für Weihmünzen und Einzelfunde entstandenen Tabellen C, F und I zeigen das Verhalten des Gesamtkomplexes. Der große Anteil der unbestimmbaren Münzen (siehe Tabelle I) und deren Zunahme im 4. Jh. mag die für den Fund der Weihmünzen geäußerten Vermutungen stützen. Der Befund bei der zeitlichen Streuung der Münzen (siehe Tabelle C) kann die Meinung, der Julierpaß sei bereits bei Beginn der römischen Herrschaft benutzt worden, nicht bestätigen<sup>158</sup>.

#### Zu den Tabellen:

Da je nach Darstellungsweise die Unterteilung nach Kaisern oder exakten Datierungen berücksichtigt wurde, ergeben sich bei Jahrhunderthälften übergreifender Regierungszeit beziehungsweise Prägedauer geringfügige Verschiebungen bei den Totalzahlen.

#### Einteilung in Kategorien

##### Kategorie A: □

Im Original vorhandene Stücke

- Münzen aus neueren Grabungen (die Auswertbarkeit ist hier vom Erhaltungszustand abhängig);
- Münzen, die durch detaillierte Angaben (Eingangsbuch, Unterlagezettel, Literatur) sicher identifiziert werden können.

Nur aus schriftlichen Quellen bekannte Stücke

- Münzen, die durch detaillierte Angaben (genaue Beschreibung oder Bestimmung) im Eingangsbuch, auf Unterlagezetteln oder in der Literatur gesichert sind, im Original jedoch nicht identifiziert werden können oder deren Verbleib unbekannt ist.

##### Kategorie B: Δ

Im Original vorhandene Stücke

- Münzen, die durch Angaben (Eingangsbuch, Unterlagezettel, Literatur) wahrscheinlich identifiziert werden können.

Nur aus schriftlichen Quellen bekannte Stücke

- Münzen, die durch Angaben im Eingangsbuch, auf Unterlagezetteln oder in der Literatur gesichert sind, im Original jedoch nicht identifiziert werden können oder deren Verbleib unbekannt ist.

##### Kategorie C: ○

Nur aus schriftlichen Quellen bekannte Stücke

- Münzen, die aus Angaben im Eingangsbuch, auf Unterlagezetteln oder in der Literatur in keiner Weise bestimmt werden können und nur bezüglich ihres Fundortes gesichert sind.

##### Kategorie D: ★

Im Original vorhandene Stücke

- Münzen, die durch Angaben im Eingangsbuch, auf Unterlagezetteln oder in der Literatur sicher identifiziert werden können und als mögliche Fundmünzen in Frage kommen.

Nur aus schriftlichen Quellen bekannte Stücke

- Münzen, die durch Angaben im Eingangsbuch, auf Unterlagezetteln oder in der Literatur als mögliche Fundmünzen in Frage kommen, im Original jedoch nicht identifiziert werden können oder deren Verbleib unbekannt ist.

(Der Nachweis, daß es sich bei diesen Stücken um Fundmünzen handelt, läßt sich aus dem bisher bekannten Material nicht erbringen. Die Quellenlage ist jedoch äußerst mangelhaft, da das Archiv des RM Chur noch nicht systematisch aufgearbeitet wurde.)

Zeit Total	1.Jh.n.Chr.		2.Jh.		3.Jh.n.Chr.		4.Jh.n.Chr.		?		Total 56
	2. Hälfte 1.Jh.v.Chr.		7		16		7		14		
△	1	1	1	-	2	2	1	-	-	1	6
★	1	4	1	2	2	2	3	1	2	8	17(+8)
Zeit	1.Hälfte 1.Jh.n.Chr.	2.H. 1.Jh.n.Chr.	1.H. 2.Jh.	2.H. 2.Jh.	1.Hälfte 3.Jh.n.Chr.	2.H.	1.Hälfte 4.Jh.n.Chr.	2.H.	?	5.Jh.	
Total □△★	1	12	12	6	7	12	7	14	8	1	80(+8)

The diagram illustrates the temporal sequence of finds from the Julier Pass. It features five horizontal bars representing different time periods: 1st century (1.Jh.), 2nd century (2.Jh.), 3rd century (3.Jh.), 4th century (4.Jh.), and 5th century (5.Jh.). Each bar is divided into sub-periods indicated by vertical lines and contains a series of symbols representing specific finds. The symbols include various shapes (squares, triangles, stars) and patterns (solid, outlined, filled), each corresponding to a specific Roman emperor or historical figure listed in the legend below the chart. The distribution shows a general increase in the variety and frequency of finds over time, with a notable concentration in the 4th century.

Tabelle A. Depotfund von Weihemünzen: zeitliche Abfolge.

Zeit Total	2./1.Jh. 2.H.		1.Jh.		2.Jh.		3.Jh.		4.Jh.n.Chr.		?		Total 45
	2.H.		1.Jh.		2.Jh.		3.Jh.		4.Jh.n.Chr.		?		
△	1	-	-	-	-	1	-	1	-	1	-	-	3
○	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	3
Zeit	1.H. 1.Jh.	2.H. 1.Jh.	1.H. 2.Jh.	2.H. 2.Jh.	1.H. 3.Jh.	2.H. 4.Jh.n.Chr.							
Total □△○	3	2	1	6	1	6	4	4	7	17	3		53

This diagram follows a similar structure to Table A, showing the temporal sequence of individual finds from the Julier Pass. The horizontal bars represent the same five periods as Table A. The symbols used here are more varied than in Table A, including various shapes and patterns. The distribution shows a clear trend where the number and variety of finds increase significantly from the 1st century through the 4th century, with a notable peak in the 4th century.

Tabelle B. Einzelfunde: zeitliche Abfolge.

Zeit Total	2./1.Jh. 2.H.		1.Jh.n.Chr.		2.Jh.		3.Jh.n.Chr.		4.Jh.n.Chr.		?		Total 101	
	2.H.		1.Jh.n.Chr.		2.Jh.		3.Jh.n.Chr.		4.Jh.n.Chr.		?			
△	1	-	1	1	-	2	-	3	-	-	1	-	9	
○	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	3	
★	1	4	-	2	2	2	3	-	-	1	2	8	25	
Zeit	1.Hälfte 1.Jh.n.Chr.	2.Hälfte 1.Jh.n.Chr.	1.H. 2.Jh.	2.H. 2.Jh.	1.Hälfte 3.Jh.n.Chr.	2.H.	1.Hälfte 4.Jh.n.Chr.	2.H.	1.Hälfte 5.Jh.	2.H.	?			
Total □△○★	4	14	1	18	7	13	16	1	11	21	1	25	111	141

This diagram represents the full complex of finds from the Julier Pass, combining data from Tables A and B. The horizontal bars show the temporal sequence from the 1st century to the 5th century. The symbols used are a mix of those from both tables, reflecting the combined nature of the finds. The distribution shows a steady increase in the volume and complexity of finds over time, with a significant peak in the 4th century.

Tabelle C. Gesamtkomplex Julierpaß: zeitliche Abfolge.

Material Nominal	Ar D	Bi An	S ★	Or Dp	ME	As	Fol	Cen	Aes   DMai	Mai	Num	unbest.	Total
Kategorie	★	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□
2.H.1.Jh.v.Chr.	1					7						1	1
1.H.1.Jh.n.Chr.					1	8						4	12
2.H.1.Jh.n.Chr.						2						2	5
1.H.2.Jh.n.Chr.			3	1								2	8
2.H.2.Jh.n.Chr.	2											1	12
1.H.3.Jh.n.Chr.	1		4	1								2	12
2.H.3.Jh.n.Chr.		7											7
1.H.4.Jh.n.Chr.												1	15
2.H.4.Jh.n.Chr.												1	7
röm. unbest.												(8)	(8)
5.Jh.n.Chr.													1
□△★ Total	4	7	7	1	2	1	20	14	3	1	1	1	611
Nominal-Total	4	7	8	2	1	20	14	3	1	1	1	1	17(+8)
Material-Total	4	7			11				41				?

Tabelle D.  
Depotfund von  
Weihemünzen:  
Materiale und Nominale.

Material Nominal	Ar AR	Bi An	Bi Tdr	S	Or Dp	ME	KE	As	Fol	Aes Ft	Cen	Mai	unbest.	Total
Kategorie	△	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□
2./1.Jh.v.Chr.						1	1						1	2
2.H.1.Jh.v.Chr.														1
1.H.1.Jh.n.Chr.					1	1								2
2.H.1.Jh.n.Chr.														6
1.H.2.Jh.n.Chr.					6									0
2.H.2.Jh.n.Chr.				3										7
1.H.3.Jh.n.Chr.	1		1	1										4
2.H.3.Jh.n.Chr.														4
1.H.4.Jh.n.Chr.										7				7
2.H.4.Jh.n.Chr.											13	3	1	17
röm. unbestimmt													3	3
□△○ - Total	1	1	1	10	1	1	1	7	7	2	13	3	23	53
Nominal-Total	1	1	1	10	1	1	1	7	7	2	13	3	5	
Material-Total			2			13				32				?

Tabelle E.  
Einzelfunde:  
Materiale und Nominale.

Material Nominal	D ★	Ar AR	Bi An	Bi Tdr	S ★	Dp	Or ME	KE	As	Fol	Ft	Aes Cen	DMai	Mai	Num	unbest.	Total
Kategorie	★	△	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	△○★	
2./1.Jh.v.Chr.								1	1								2
2.H.1.Jh.v.Chr.	1														1		2
1.H.1.Jh.n.Chr.															1	4	14
2.H.1.Jh.n.Chr.						1	1	1								2	18
1.H.2.Jh.n.Chr.							1									2	5
2.H.2.Jh.n.Chr.	2					9	1									2	15
1.H.3.Jh.n.Chr.	1	1		8	1	7	1								2	1	16
2.H.3.Jh.n.Chr.											2						11
1.H.4.Jh.n.Chr.										21						1	22
2.H.4.Jh.n.Chr.											16	1	4	1		1	24
röm. unbestimmt															38	3	11
5.Jh.n.Chr.															1		1
□△○★ Total	4	1	8	1	17	1	3	2	1	27	21	2	16	1	4	1	8319141
Nominal-Total	4	1	8	1	18	3	2	1	27	21	2	16	1	5	1	30	
Material-Total	5		9			24						73					?

Tabelle F.  
Gesamtkomplex Julierpaß:  
Materiale und Nominale.

Münzstätten	Rom	Lug	Ant	Sis	Tic	gOst	Kar	Ost	Tre	Lon	Aqu	Kyz	Arl	Imit.	unbest.	Anzahl der Mzst.	
Kategorie	□ ★	□ ★	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□ ▲ ★	
2.H.1.Jh.v.Chr.	1															1	
1.H.1.Jh.n.Chr.	3 1?														1 1?	1 1 4	
2.H.1.Jh.n.Chr.	5 1?	2	1													1 2	
1.H.2.Jh.n.Chr.	1 1?		1													2	
2.H.2.Jh.n.Chr.	4 2															2	
1.H.3.Jh.n.Chr.	7 2															2 1	
2.H.3.Jh.n.Chr.	3			2 1?	1											3	
1.H.4.Jh.n.Chr.	4			2	2	1	1	1	1	1?	1					1 8(?)	
2.H.4.Jh.n.Chr.		1		1							1	1	1			5	
röm. unbestimmt							1									8	
5.Jh.n.Chr.																1	
	27 3?	5	2	1	2	5 1?	3	1	2	1	1	1?	2	1	1	1 1?	2 6 19
	35	3	2	6	3	1	2	1	1	1?	2	1	1	1	2		27

Tabelle G.  
Depotfund von Weihemünzen:  
Münzstätten.

Münzstätten	gOst	Rom	Ale	Med	Tic	Tre	Aqu	Sir	Arl	Sis	Imit.	unbest.	Anzahl der Mzst.	
Kategorie	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□ △ ○	
2./1.Jh.v.Chr.	1 1?													1
2.H.1.Jh.v.Chr.														?
1.H.1.Jh.n.Chr.		1?												2?
2.H.1.Jh.n.Chr.		3												1
1.H.2.Jh.n.Chr.			7											1
2.H.2.Jh.n.Chr.			3	1	1	1	3	1	2	1	1	1		1
1.H.3.Jh.n.Chr.														1
2.H.3.Jh.n.Chr.														3
1.H.4.Jh.n.Chr.														2
2.H.4.Jh.n.Chr.			1											5
röm. unbestimmt														3
	1 1?	14 1?	1	1	4	1	2	1	1	1	1	1?	18 2 3	
	2	15	1	1	4	1	2	1	1	1	1	1?	23	

Tabelle H.  
Einzelfunde: Münzstätten.

Münzstätten	Ale	Ant	Aqu	Arl	gOst	Kar	Kyz	Lon	Lug	Med	Ost	Rom	Sir	Sis	Tic	Tre	Imit.	unbest.	Anzahl der Mzst.	
Kategorie	□	□	□	□	□	□	□	□	□	□ ★	□	□	□ ★	□	□	□	□	□ △ ○★		
2./1.Jh.v.Chr.					1 1?														1 1?	
2.H.1.Jh.v.Chr.											1								1	
1.H.1.Jh.n.Chr.											3 2?						1 2?	1 1 4	2 2?	
2.H.1.Jh.n.Chr.	1							2			8 1?						3 1 2	3 1?		
1.H.2.Jh.n.Chr.	1										1 1?							2	2 1?	
2.H.2.Jh.n.Chr.										11 2							2	1		
1.H.3.Jh.n.Chr.										10 2							3 1	1		
2.H.3.Jh.n.Chr.	1									3	2 1?	2					1	5 1?		
1.H.4.Jh.n.Chr.		1		1	1		1?			4		2	5	2			3 1	8 1?		
2.H.4.Jh.n.Chr.		3	2		1		1			1	1	2					12 1	7		
röm. unbestimmt																	3 8			
5.Jh.n.Chr.																		1		
	1	2	4	2	2 1?	1	2	1?	2	1	1	1	41 4?	5	1	6 1?	7	2	1 2?	20 8 3 19
	1	2	4	2	3	1	2	1?	3	1	1	50	1	7	7	2	3	50		

Tabelle I.  
Gesamtkomplex Julierpaß:  
Münzstätten.

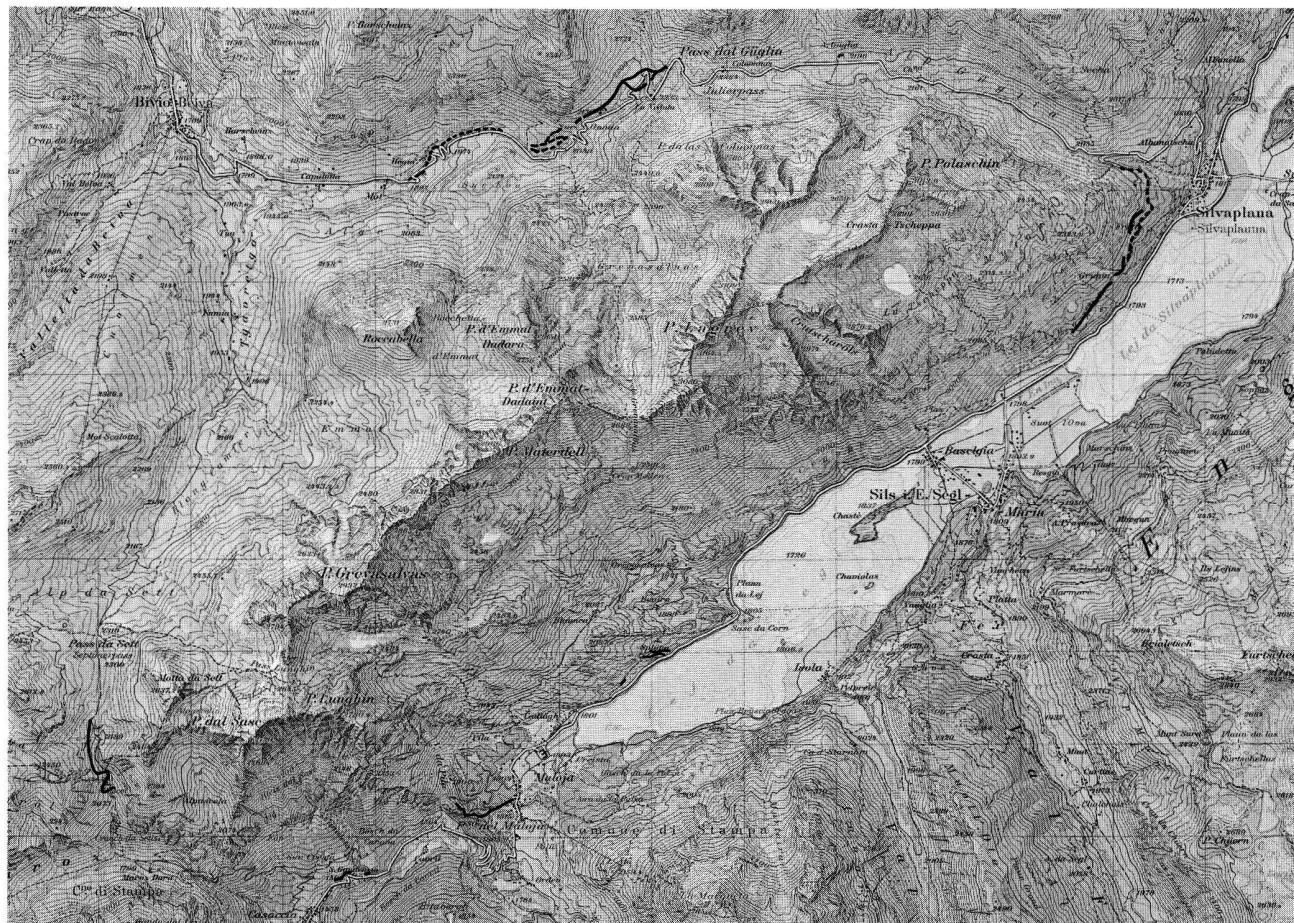


Abb. 3. Die heute noch erhaltenen römischen Straßentrassees an Julier, Maloja und Septimer (nach Planta und Helbling). LK 1:50 000, Bl. 268 (Ausschnitt). Reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 30. November 1978.

### Straßenforschung

Die Kenntnis der Straßenspuren am Julierpaß ist schon alt<sup>159</sup>, aber erst in jüngster Zeit sind diese Reste z.T. wieder freigelegt, genau untersucht und kartiert worden<sup>160</sup>.

Folgende Abschnitte konnten festgestellt werden (Abb. 3):

- im Bergell oberhalb von Casaccia bei San Gaudenzio (etwa 400 m);
- im Talkessel von Cavril die Rampe des Malögin<sup>161</sup> sowie die Weiterführung über den Maloja ins Engadin (etwa 800 m);
- im Engadin am linken Ufer des Silsersees ein Stück bei Plan di Mort;
- zwei nebeneinander liegende, zusammen etwa 500 m lange Stücke bei Splüga<sup>162</sup>;
- am Silvaplanersee, ebenfalls an der linken Talseite eine etwa 1,5 km lange Strecke mit Anschluß ins Val del Julier; stellenweise auf zwei Trassee;

- jenseits der Paßhöhe des Juliers im Abstieg nach Bivio drei Stücke von weiteren etwa 2 km Länge; z.T. ebenfalls auf verschiedenen Trassee.

Von der Gesamtstrecke Bivio-Casaccia (etwa 26 km) dürfte damit gut ein Sechstel erhalten geblieben sein. Das Trassee weist bis zu 45 cm tiefe Karrengleise auf<sup>163</sup>. An verschiedenen Stellen wurden Felsen abgearbeitet sowie kleine Stützmäuerchen errichtet und Bachdurchlässe gebaut. Die nur 8 m lange, aber sehr steile (über 30%!) Rampe des Malögin weist 14 Trittstufen für die Zugtiere und zudem vier künstliche Stemmlöcher für Hebelansatz auf. Es ist die schwierigste Stelle der ganzen Paßroute.

Von Planta werden folgende Argumente, die für einen römischen Ursprung dieser Reste sprechen sollen, ins Feld geführt:

- Der Warentransport über den Julier spielte sich im Mittelalter ausschließlich mit Saumtieren ab.
- Der Sitz der Porten (Transportgesellschaften) befand sich in Silvaplana; das Trassee der Straße

führt jedoch gerade an diesem Ort vorbei und nimmt auch nicht Rücksicht auf Gemeinde- und Flurgrenzen.

- Bei Laverne dal Grupin ist der Weg an einer schwierigen Stelle so vollkommen unpassierbar gemacht, daß eine absichtliche Zerstörung nicht ausgeschlossen werden kann. Nach Planta hätten die Silvaplaner damit den Umweg durch ihr Dorf erzwungen.
- In La Veduta wurde eine Auffüllung der Karrenngleise mit ortsfremdem Bachschutt festgestellt. Damit konnte das Trassee für den mittelalterlichen Saumverkehr benutzbar gemacht werden.
- Der auf der gesamten Strecke festgestellte mittlere Abstand der Gleise von 107 cm stimmt gut mit dem für die römischen Straßen im Jura ermittelten Maß (108 cm) überein.

Die Befunde von Planta lassen sich vor diesem Hintergrund wohl kaum anders denn als Reste einer ehemals befahrbaren römischen Straße über Julier-Maloja interpretieren. Als Fahrzeuge kommen aber nur zweirädrige Karren in Frage<sup>164</sup>.

Dieses Ergebnis steht in Einklang mit der in der neueren Literatur<sup>165</sup> vertretenen Meinung, der Paß sei nicht nur als Saumpfad begangen worden<sup>166</sup>. Schon die Autoren des letzten Jahrhunderts hatten in der Mehrzahl die Befahrbarkeit erwogen und zuweilen auch eine fachmännische Untersuchung der Straßenreste gefordert<sup>167</sup>. Die Resultate der Forschungen unserer Tage können ihnen nur Recht geben.

Eine weitere sehr merkwürdige Beobachtung ist von Planta gemacht worden<sup>168</sup>: Er stellte fest, daß in Richtung Chur die Rinnen bei den ansteigenden Stellen wesentlich geringere Tiefen aufweisen als bei den «Abfahrten». An diesen Stellen finden sich durchwegs tiefere Gleise bis zu den Maximalwerten von 30 bis 45 cm. Die Rinnen entstanden durch die Reibung der Wagenräder, welche an den abschüssigen Stellen durch das Blockieren zum Bremsen erheblich gesteigert wird. Ausschlaggebend für so große Unterschiede in der Rinnentiefe können nur Differenzen in dem auf der Achse lastenden Gewicht oder in der Frequenz der Befahrung liegen. Zwei Lösungen werden daher vorgeschlagen:

- Es wurden viel mehr Waren nach Norden als umgekehrt transportiert, in der Folge waren die Wagen bei der Hinfahrt schwerer als auf dem Rückweg.
- Für die Rückfahrt wurde der für den Transport von Norden nach Süden besser geeignete Septimerpaß (Steilabfall gegen Süden!) benutzt.

Für beide Möglichkeiten gibt es weitere Indizien und auch eine Kombination der beiden Vorschläge

wäre im Prinzip denkbar. Das Vorherrschen der Bewegungen von Süden nach Norden scheint auch im numismatischen Material vom Julierpaß nachweisbar zu sein. Beim Septimerpaß fanden sich die Radrinnen nur auf der Südseite der Paßhöhe im bereits gegen das Val Maroz abfallenden Teil.

Man sollte sich allerdings auch fragen, wie dieser Fahr-/Fuhrverkehr überhaupt organisiert war<sup>169</sup>:

- Gab es ein durchgehend richtungsgetrenntes, zweispuriges Trassee oder mußte an Ausweichstellen gekreuzt werden?
- Wie erklären sich parallel laufende Trassee<sup>170</sup> und «Weichen»?

Die Idee vom «Einbahnstraßenbetrieb» über Maloja-Julier nach Bivio und von dort über den Septimer zurück nach Casaccia ist zwar originell, aber sie scheint nicht beweisbar zu sein. Gegen diese These spricht vor allem das Dominieren des Juliers im Fundgut, die nur frühen Funde vom Septimer und vielleicht auch der (antike?) Name Bivio.

#### *Zur Frage des Transports über den Julierpaß*

Im folgenden soll versucht werden, anhand einiger Funde und in gewissen Fällen auch der Herkunftsbestimmung ihres Materials, Anhaltspunkte für die Befahrbarkeit der Julier-Maloja- und eventuell auch der Septimer-Route zu gewinnen.

Zunächst die Objekte vom Julierpaß selber:

- Die beiden Säulenstücke bestehen nicht aus auf der Paßhöhe anstehendem Gestein<sup>171</sup>; sie müssen also über eine mehr oder weniger lange Strecke auf den Julier hinauf transportiert worden sein. Das Gewicht eines solchen Stücks wurde auf «mehr als 20 Zentner» (v. Albertini bei Meyer, 1962, 52) geschätzt. Es ist absolut unmöglich, daß diese Last auf dem Rücken von Saumtieren auf den Paß gelangte. Die zahlreichen mit dem gezähnten Meißel verzierten Architekturteile bestehen aus demselben Material, ebenso verschiedene Mauerquader.
- Ein profiliertes Gesimsstück besteht aus grobkörnigem, kristallinem, weißgrauem Marmor<sup>172</sup> und muß ebenfalls auf den Paß hinaufgebracht worden sein. Das gleiche gilt für die Inschrift, die Statuenbruchstücke und die verschiedenen Plattenfragmente<sup>173</sup>.

Die verwendeten Steine stammen alle nicht aus der unmittelbarsten Umgebung der Paßhöhe, und die Menge des heute noch vorhandenen, ehemals verbauten Materials zeigt, daß es sich nicht nur um ein bescheidenes zu transportierendes Volumen gehandelt haben kann.

Ein weiteres Indiz bilden die Funde von Chur, Grabung Markthallenplatz, 1965 und 1969:

- Fragment einer Inschrift für L. Caesar sowie sechs z.T. profilierte Architekturfragmente aus Ophicalzit<sup>174</sup>;
- vier Mauersockel: 195/154/65 cm, welche eventuell als Unterbau für einen dreitorigen Ehrenbogen gedient haben<sup>175</sup>.

Auch dieses Baumaterial muß wenigstens z.T. von weit her nach Chur transportiert worden sein. Ein ausschließlicher Bezug auf die Maloja-Julier-Route ist hier natürlich nicht gegeben; der Befund spricht aber ebenfalls für die Befahrbarkeit eines Bündner Passes.

Das gleiche gilt für einen noch unpublizierten Neufund:

- Grabplatte des 5. Jhs. (?) aus der Kapelle St. Magdalena in Dusch bei Paspels (Domleschg). Das Material ist Laaser Marmor aus dem Südtirol<sup>176</sup>.

Direkt an der Paßroute wurden 1964 in Sils-Baselgia vier kleine Altäre gefunden. Sie sind Diana, Merkur, Silvanus und den Hirtengöttern (*pastoribus*) von einem einzigen Mann Tertius, dem Sohn des Valerius gestiftet worden. Als Datierung wurde das späte 2. oder 3. Jh. vorgeschlagen<sup>177</sup>. Sie bestehen aus Lavez und werden im Raum Chiavenna oder im Bergell hergestellt worden sein<sup>178</sup>. Jedenfalls wurden sie über den Maloja ins Engadin transportiert<sup>179</sup>.

Einen interessanten Anhaltspunkt bieten die beiden an der Talsperre (Müraia, Porta, Porta Bregaglia) von Castelmur bei Promontogno gefundenen kleinen Altäre<sup>180</sup>. Sie lagen gebrochen und offenbar wiederverwendet im Mauerschutt. Der eine ist Mercurius Cissonius<sup>181</sup>, der andere Mercurius Cissonius Matutinus<sup>182</sup> geweiht. Der Beiname Cissonius erinnert an das keltische Wort *cisum/cissum*, «zweirädriger Wagen» und könnte den Gott der Fuhrleute bezeichnet haben<sup>183</sup>. Der Ort der Weihungen, am südlichen Anstieg zu den Pässen, mag vielleicht ebenfalls für hauptsächlich von Süden nach Norden getätigten Transporten sprechen.

Ein weiteres, leider unbeschriftetes Altärchen trat in der Flur Sot Castel unterhalb des Crep da Caslac bei Vicosoprano zutage<sup>184</sup>.

Als letzter Hinweis schließlich der Grabstein eines Händlers aus Mailand<sup>185</sup>, der in der Organisation der Cisalpini et Transalpini mitmachte und dazu noch Patron des Collegiums der Schiffsleute auf dem Comersee war. Die Weiterführung des Transports von Summo Iaco nach Norden ist über den Splügen und die Maloja-Julier-/Septimer-Route möglich. Inschriftliche Belege für diese

transalpine Handelskorporation sind in der nächsten Umgebung der Pässe noch nicht gefunden worden.

Gesamthaft gesehen ergibt sich aus den verschiedenen Funden und Befunden (Straßenforschung, Herkunft der Baumaterialien, Inschriften), daß die Julier-Maloja-Route und eventuell auch der Septimerpaß für zweirädrige Karren befahrbar gewesen sein müssen.

Ein spezielles Problem stellt die Frage nach dem Transport auf den Oberengadiner Seen dar. Der Fund der vier Altärchen hat die Diskussion wieder belebt. Schon Bener<sup>186</sup> vermutete einen Schiffstransport auf den zur Römerzeit noch nicht derart getrennten Seen und brachte Pfostenstellungen im Silsersee mit einem entsprechenden Landesteg in Verbindung. Erb<sup>187</sup> läßt die Frage in bezug auf die Altärchen offen, während Planta<sup>188</sup> einen Transport auf dem Wasser annimmt und eine Beschädigung beim Umlad oder Verlust vermutet. Die Isoliertheit dieses Fundes und die doch recht eigenartigen Umstände lassen keine sicheren Schlüsse zu. Da die Straße am linken Ufer des Silvaplanersees zum Julier schon bald an der Bergflanke emporzusteigen beginnt, wäre die auf dem Wasser einfacher und preisgünstiger zurücklegbare Strecke unverhältnismäßig kurz (knapp 10 km). Ein zweifaches Umladen hätte sich in diesem Fall kaum gelohnt. Anders ist es hingegen, wenn die Güter das Engadin hinunter transportiert werden sollten. Über diesen Verkehrsweg ist allerdings nichts bekannt.

#### 4. Zusammenfassung

Der Weg über Maloja-Julier stellt eine für den Verkehr günstige Verbindungsstrecke dar. Für die Nutzung des Juliers schon bei der römischen Eroberung gibt es jedoch keine Anhaltspunkte. Die Begehung kann anhand der Fundmünzen seit der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. bis ins 5. Jh. belegt werden. Eine Intensivierung des Verkehrs hat im 3. und 4. Jh. stattgefunden. Möglicherweise schon im 2. Jh. wurde auf der Paßhöhe ein Heiligtum bescheidenen Charakters errichtet. Spuren von sonstigen Gebäuden (Raststätten) haben sich bisher an der ganzen Strecke nicht finden lassen. Das Trassee der Straße ist zu etwa einem Sechstel erhalten; es bestehen zwischen den einzelnen Teilen aber große Lücken, so daß der genaue Verlauf vielfach unsicher ist. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die Maloja-Julier-Route befahrbar gewesen ist. Es scheint, daß der Paß vor allem von Süden nach Norden benutzt wurde (Rückweg über den

Septimer?). Er hat jedoch nie die Bedeutung des Gr. St.Bernhards, der Reschenscheideck oder des Brenners erreicht, sondern spielte nur im regionalen Verkehr eine dominierende Rolle. Diese Feststellung deckt sich mit den Angaben aus der antiken Überlieferung, wo nur gerade das Itinerarium Antonini die Strecke über Julier-Maloja oder Septimer kennt. Der römische Name des Übergangs ist ebenfalls unbekannt.

Die archäologische Erforschung und Bautätigkeit auf der Paßhöhe war so ausgedehnt, daß weitere Grabungen kaum wesentliche neue Erkenntnisse zu vermitteln vermögen.

Franz E. Koenig  
Schloßstraße 118  
3008 Bern

Fotos, Kartierung und Tabellen  
vom Verfasser

#### Anmerkungen

\* Gekürzte und überarbeitete Fassung einer Seminararbeit bei Prof. G. Walser, Historisches Institut der Universität Bern, Abteilung für alte Geschichte und Epigraphik, 1978.

<sup>1</sup> Zur Eroberungsgeschichte zuletzt zusammenfassend Frei-Stolba 1976, 354ff.; Overbeck 1976, 663ff., beide Artikel mit der gesammelten älteren Literatur, sowie Christ 1977, 149ff.

Zum Feldzug des P. Silius Nerva zuletzt Fischer 1976, 147ff. mit Zitaten der antiken Textstellen und der neueren Literatur zu diesem Thema. Fischer schrieb offenbar ohne Kenntnis der beiden in ANRW im Erscheinen begriffenen Artikel, ebenso Christ 1977, bes. 183ff.

<sup>2</sup> So auch wieder bei Overbeck 1976, 664; Fischer 1976, 148, und zuletzt J. Untermann in RE Suppl. XV, 1978, 855ff. s.v. Veneti, bes. 866, wo Οὐέννιοι mit Venostes übersetzt wird!

<sup>3</sup> Van Berchem 1968, 1ff.

<sup>4</sup> Plin. n. h. III 135.

<sup>5</sup> Dieser Meinung folgt Kellner 1972, 22. Ohne Kenntnis der Arbeit von van Berchem kam Wells 1972, 65, zu ähnlichen Schlüssen. So zuletzt auch Fischer 1976, bes. 150, und Christ 1977, 186.

<sup>6</sup> Overbeck 1976, 665ff., die Aktion des P. Silius Nerva hängt für ihn «nur im weitesten Sinne» mit dem Alpenfeldzug zusammen. Eine ausdrückliche Ablehnung der These von van Berchem durch E. Meyer kommt nur bei Meyer 1970, 122, Anm. 23, vor. In Meyer 1969, 78f., und Meyer 1972, 59ff., wird nur die Meinung vertreten, die Römerzeit in der Schweiz habe mit dem Alpenfeldzug 15 v. Chr. begonnen. Die Angabe bei Overbeck 1976, 665, Anm. 49, ist irreführend.

<sup>7</sup> Dieselbe Kette nun auch wieder bei Fischer 1976, 151.

<sup>8</sup> Den Ausgangspunkt bilden hier vor allem philologische Kriterien. Eine entsprechende genaue Untersuchung von kompetenterer Seite wäre wünschenswert, um für diese einzige Quelle ein für alle Mal Klarheit zu schaffen. Man vergleiche dazu die vollständig andere Auffassung der Stelle bei Fischer 1976 passim! Es ist mir unverständlich, wie er den Text interpretieren konnte, ohne daß ihm dabei die angesprochenen Punkte aufgefallen wären; Fischer 1976, 152f. und Anm. 28.

Dr. C. Eucken, Seminar für klassische Philologie und antike Philosophie der Universität Bern, habe ich für eine eingehende Diskussion der Probleme zu danken. Ich möchte meine Interpretation nur als hypothetischen Vorschlag verstanden wissen.

<sup>9</sup> Casius Dio, ed. Boissevan, Vol.V, Index Graecitatis 65, s.v. ἀνταίων:

- 41, 43, 4: τὰ τε ὅπλα ἀνταιρομένοις καὶ τὴν πατρίδα ἐκλεοπόσιν  
Von den in Thessalonike versammelten Anhängern des Pompeius gesagt. Sie haben die Waffen gegen ihr Vaterland (auf dessen Seite natürlich legitim Caesar steht!) erhoben. Die Angabe bezieht sich auf das Jahr 48 v. Chr.

- 52, 18, 2: οὐτ' ᾧν τὰ ὅπλα ἀντήσων  
Das militärische Vorgehen Octavians gegen die Caesarmörder wird mit der ungerechten und erbärmlichen Art des Mordes geprägt. Aus dem Gespräch des Octavian mit Agrippa und Maecenas.

Lohnend wäre sicher der Versuch einer Rekonstruktion des Textes der augusteischen Quelle Dios. Die lateinische Übersetzung von Voit 1959, 15 scheint mir nicht besonders geglückt. Die Vorlage für das 54. Buch Dios ist unbekannt, vgl. dazu RE III, 2 1684 ff. s.v. Cassius Nr. 40 (Schwarz); Christ 1977, 179, Anm. 106. Millar 1964 behandelt die Stelle auch nicht.

<sup>10</sup> Die bei der Interpretation von Fischer 1976, 152f. hinzukommende räuberische Absicht («Raubzug») bei der bewaffneten Aktion, liegt m.E. aufgrund der weiteren Stellen bei Dio für diesen Begriff nicht im Rahmen des Möglichen.

<sup>11</sup> Vielleicht bekamen sie die Vorbereitungen des Alpenfeldzuges zu spüren. Oder besteht gar ein Zusammenhang mit der Clades Lolliana? Das zeitliche Verhältnis der verschiedenen Aktionen ist bei Dio nicht klar. Die Gleichzeitigkeit dieser beiden Ereignisse wird jedoch bei Christ 1977, 186 betont.

<sup>12</sup> Dr. Eucken schlug «wurden gebändigt» vor. Als aktive Form bedeutet das Verb «in die Hand bekommen», d.h., es soll hier wohl ausgedrückt werden, daß P. Silius Nerva die aufständischen Καυμούνιοι und Οὐέννιοι nach deren Niederlage «fest im Griff» hatte.

<sup>13</sup> vgl. RE III, 1, 329–331 (Oberhummer).

<sup>14</sup> vgl. RE XIII, 2, 1377–1387 s.v. Lollius Nr. 11 (Groag), bes. 1380f., das Ereignis ist zwischen 20 und 18 v. Chr. anzusetzen.

<sup>15</sup> Dazu Loose 1972, bes. 234f.

<sup>16</sup> So bei Cato, orig. 4, 11; vgl. dazu Wielich 1970, 39 mit Anm. 9 und 51.

<sup>17</sup> Die Quellen zitiert Loose 1972, 235, Anm. 21.

<sup>18</sup> Dazu ausführlich Loose 1972, 243ff.

<sup>19</sup> CIL V, 5050.

<sup>20</sup> Menghin 1970, 142f., der dafür auch archäologische Befunde anführt. Zu diesem Vorgehen kritisch einschränkend Loose 1972, 233, Anm. 11.

<sup>21</sup> CIL V, 5027; was genau gebaut wurde, ist nicht bekannt, vgl. dazu RE II, 1, 258 s.v. Appuleius Nr. 14 (v. Rohden), dieser war 20 v. Chr. zusammen mit P. Silius Nerva Consul.  
Zu Tridentum RE VII, A1, 102–104 (Philipp), die angegebene CIL-Nummer ist falsch.

<sup>22</sup> So hingegen Loose 1972, 248, der die Gründung von Tridentum als Kastell im Jahre 24 v. Chr. annimmt. Der Einwand von Fischer 1976, 151 hat nur im hier angegriffenen Interpretationsschema Gültigkeit.

<sup>23</sup> Menghin 1970, 143.

<sup>24</sup> Vor allem wenn Veltlin und Bergell ebenfalls schon früher unter römische Herrschaft gekommen sein sollten, wie dies auch von Fischer 1976, 153, mit der entsprechenden älteren Literatur in Anm. 32, angenommen wird. Guten Grund zum Vorgehen gegen die Räter in diesem Gebiet hatten die Römer nach der Zerstörung von Comum im Jahre 94 v. Chr., vgl. Wielich 1970, 27.

Der Name der Bewohner des Veltins würde nach der Quelleninterpretation von Fischer 1976 überhaupt nicht überliefert sein. Die Bergalei werden in der Inschrift des Tropäum Alpium nicht genannt. Der von Fischer angenommene Raubzug der Οὐέννιοι/Venonates aus ihrer Heimat im Alpenreintal (Raum Chur-Bodensee) unter Umgehung dieser römischen Gebiete in die Poebene (in die Nähe der Camunni) bringt Schwierigkeiten mit sich, die weder mit «intimer Kenntnis aller Gebirgsplätze» noch durch besondere Verwegtheit ausgeräumt werden. Die Distanz von der Heimat der Οὐέννιοι bis zum angenommenen Kampfplatz in Oberitalien beträgt immerhin gut 200 km Luftlinie! Die Vorstellung vom Räuberbündnis zwischen Καυμούνιοι und Οὐέννιοι kann sich im Text Dios konkret nur auf das καὶ stützen, womit dieses Wort eindeutig über die Maßen strapaziert wird.

<sup>25</sup> Diese Tendenz wird von Christ 1977 stark hervorgehoben.

<sup>26</sup> Im weiteren das offenbar gute Verhältnis des P. Silius Nerva mit Augustus, s. Sueton, Aug. 71, das bei einer vorangegangenen, derart diskriminierenden Kampagne kaum mehr verständlich wäre.

<sup>27</sup> RE III, 2, 1450f. (Ihm.).

<sup>28</sup> Dazu Overbeck 1976, 666f.; Fischer 1976, 151 tut dieses Problem mit dem Hinweis auf «solche und noch gröbere Unterschiede» in der Überlieferung einfach ab.

- <sup>29</sup> RE VIII, A 1, 791 f. s.v. Vennum; er sieht die Vennioi (*Οὐέννιοι*) als die eigentlichen Stadtbewohner, die Vennonetes als die Bewohner der Umgebung an. Dagegen sprach sich van Berchem 1968, 5, Anm. 23, mit dem Hinweis auf die römische Besetzung von Tridentum seit spätestens 23 v. Chr. aus. Mit der hier vorgetragenen Interpretation fällt dieses Argument dahin. Dagegen auch wieder Fischer 1976, 148 f., Anm. 10 und 11.
- <sup>30</sup> Sasel 1972, der als Kriterium für die Berücksichtigung bei der Nennung in der Inschrift des Tropäum Alpium die Bedeutung der einzelnen Stämme annimmt. Abgelehnt von Kellner 1974, 94 und Christ 1977, 178, Anm. 100.
- <sup>31</sup> Vgl. dazu Christ 1977, 149–151.
- <sup>32</sup> Deutlich hervorgehoben und dargestellt durch S. von Schnurbein anlässlich seines Vortrages «Die römischen Militärlager in Westfalen» an der Jahresversammlung der Gesellschaft Pro Vindonissa, 24. Juni 1978 in Brugg.
- <sup>33</sup> Dazu ausführlich Christ 1977, 151–167.
- <sup>34</sup> Stöckli 1975, 105 ff., für ihn beginnt der Alpenfeldzug spätestens 25 v. Chr. (Unterwerfung der Salasser). Die Unterwerfung der Leontier und damit wahrscheinlich die Eroberung des Tessins fand am ehesten zwischen 25 und 16 v. Chr. statt. Es scheint sogar eine feinere chronologische Differenzierung zwischen den einzelnen Fundorten möglich zu sein.
- <sup>35</sup> Schwer zu beurteilen ist freilich, wie groß die Zeitspanne vom Beginn der wirtschaftlichen Verschlechterung bis zum Manifestwerden in den Grabinventaren angesetzt werden muß.
- <sup>36</sup> Zu diesem Thema grundlegend van Berchem 1956.
- <sup>37</sup> In diesem Zusammenhang könnte die umstrittene Frage nach dem Datum der Eroberung des Wallis unter einen neuen Gesichtspunkt gestellt werden.
- <sup>38</sup> Vgl. RE I, A, 2, 1848 f. (Philip), dazu van Royen 1973, 56 ff.
- <sup>39</sup> Caes. b. G. III, 1–6; 7, 1.
- <sup>40</sup> von Kaenel 1972a, 21.
- <sup>41</sup> Zur Eroberung des Locarnese Wielich 1970, 38 ff.
- <sup>42</sup> S. die Karte bei Meyer 1970, 121.
- <sup>43</sup> Vgl. oben S. 77; Christ 1955, 460.
- <sup>44</sup> Laffi 1966, 180 ff., bes. 183. Eine zeitliche Bestimmung dieses Zustandes wird nicht gegeben. Denkbar wären schließlich auch Veränderungen in der rechtlichen Stellung der Bergalei.
- <sup>45</sup> Eine Siedlung (?) der Bergalei im 1. Jh. v. Chr. kann auf dem Crep da Caslac bei Vicosoprano (GR) angenommen werden. Dazu Fellmann 1974 und Zürcher 1974 sowie Fellmann 1974a. Ein republikanischer As und ein Boden-Wand-Fragment eines campanischen Tellers des frühen 1. Jhs. v. Chr. sprechen für römischen Einfluß. Die früheste Besiedlung wird als «eine Fluchtreaktion von den vordringenden Römern oder allenfalls vor dem sich ausbreitenden Stadtterritorium von Comum» aufgefaßt, Fellmann 1974, 125.
- <sup>46</sup> So jedoch Bill 1977, 72.
- <sup>47</sup> Howald-Meyer 1940, 357 ff.; Meyer 1970, 120 ff.; Meyer 1972, 59 ff.
- <sup>48</sup> Zuletzt von van Royen 1973, 67 ff.
- <sup>49</sup> Nimmt man den Zug einer römischen Militäreinheit über einen der Bündner Pässe durch das Alpenheintal zum Bodensee an, müssen auf dem Weg beispielsweise etwa zehn Marschlager errichtet worden sein, die (feindlich gesinnte Bevölkerung vorausgesetzt) alle befestigt waren. Davon könnte sich durchaus noch etwas erhalten haben.
- <sup>50</sup> Der Aufsatz von Christ 1977 ist letztlich nur das Eingeständnis dieser Aporie.
- <sup>51</sup> Anders bei Howald-Meyer 1940, 362 f., und Christ 1955, 461, wo der Zug eines Legaten des Drusus über den Julierpaß ins Rheintal angenommen wird. Eine Widerlegung dieser These ist ebenso wie ihr schlüssiger Beweis zurzeit nicht möglich; s. dazu Ternes 1976, 755.
- <sup>52</sup> Strabo IV 6, 12 (p. 208), Howald-Meyer 1940, 16–19.
- <sup>53</sup> Dazu zuletzt Loose 1972, bes. 233 f., die Pässe rückten mit dem Zug Hannibals ins Bewußtsein der Römer.
- <sup>54</sup> Die am häufigsten genannte Identifizierung scheint der Brenner zu sein, s. Loose 1972, 234, Anm. 15, aber auch die Bündner Pässe sind vorgeschlagen worden; so vor allem von Heuberger 1971 (und in weiteren seiner zahlreichen Schriften zu diesem Thema) sowie Howald-Meyer 1940, 17, Anm. 6 (Maloja-Julier-Lenzerheide) und 360 (Julier).
- <sup>55</sup> Betont von Loose 1972, 234; zum Thema «Alpen» in der antiken Literatur Ramsauer 1901 und Monnier 1971, sie setzt a.O. 40 den Räterpaß mit dem Brenner gleich.
- <sup>56</sup> Howald-Meyer 1940, 360 lehnen den Brenner ab, weil er nicht durch rätisches Gebiet führt; so schon Kahrstedt 1927, 29.
- <sup>57</sup> Was nach Polybius aber für alle vier genannten Alpenpässe gilt.
- <sup>58</sup> Läßt man das Argument von Howald-Meyer 1940, 360 gelten, kommen für den Räterpaß wahrscheinlich nur die Übergänge nördlich des Comersees in Frage. Von diesen sind sowohl der Splügen (von E. Meyer mit dem antiken Namen Adulas identifiziert, s. UFAS V, 4 und Karte 1) als auch der Septimer von Süden gesehen außerordentlich steil.
- <sup>59</sup> Polyb. III 48, 12.
- <sup>60</sup> Strabo IV 6, 6 (p. 204), Howald-Meyer 1940, 48–51, dazu Loose 1972, 239
- <sup>61</sup> Loose 1972, 233, Anm. 14.
- <sup>62</sup> Howald-Meyer 1940, 112 ff.
- <sup>63</sup> Im Gegensatz zur zweiten Route, für die das Itinerarium Antonini 279, 1 ausdrücklich «per lacum Comum usque LX» angibt.
- <sup>64</sup> Lieb 1967, 139–142.
- <sup>65</sup> Lieb 1967, 101–103, der eine «weitabliegende Mansio» vermutet. Murus wäre lediglich Namensbestandteil und würde sich auf ein Befestigungswerk, eventuell eine Talsperre aus der Zeit der Markomannenkriege, beziehen.
- <sup>66</sup> Lieb 1967, 126–132; hier erfolgte der Wechsel vom Wasser- zum Landtransport.
- <sup>67</sup> Lieb 1967, 140. Das Itinerarium Antonini kennt keine Distanzberechnungen für die beiden Pässe. Zur Herleitung der heutigen Namen Lieb 1967, 142 mit Literatur; Wyß 1977, 8.
- <sup>68</sup> Verbesserungsvorschläge zu den Angaben des Itinerarium Antonini bei Lieb 1967, 126.
- <sup>69</sup> Man hat auch den Ausbau der Pässe unter Septimius Severus angenommen und sogar den Namen «Septimer» mit diesem Kaiser in Verbindung gebracht, bes. Planta 1872, 80; dagegen auch wieder Lieb 1967, 140.
- <sup>70</sup> Die Angabe bei Lieb 1967, 140, daß auf dem Julier «etwas mehr» Funde gemacht worden seien, geht etwas an den Tatsachen vorbei. Der kleine Fundkomplex vom Septimer nimmt sich gegenüber der Menge der Funde vom Julier höchst bescheiden aus. Nur so ist jedoch die Bevorzugung des Septimers durch Lieb 1967, 142 zu erklären.
- <sup>71</sup> Nimmt man in der Überlieferungsgeschichte der Tabula Peutingeriana eine Redaktion in theodosianischer Zeit an, bei der die damals nicht mehr bedeutenden Strecken getilgt wurden, entspräche das Fehlen der Julier-Maloja-/Septimer-Route dem archäologischen Befund.
- <sup>72</sup> Vgl. dazu die ausführlichen Angaben der Tabula Peutingeriana.
- <sup>73</sup> Howald-Meyer 1940, 116 ff. und neu Tabula Peutingeriana 1976, dort ausführliches Literaturverzeichnis S. 32–37.
- <sup>74</sup> Vgl. RE VIII A, 2, 2056 (Radke).
- <sup>75</sup> Vgl. RE XVII, 1, 1136 f. (Philip).
- <sup>76</sup> Trump(i)lini, vgl. RE VII A, 1, 707 ff. (Polaschek).
- <sup>77</sup> Legobbe 1939, 275 ff., Howald-Meyer 1940, 118 f., Anm. 4.
- <sup>78</sup> So auch Tabula Peutingeriana 1976, 24.
- <sup>79</sup> Schwarz 1969, 23 f. und Schwarz 1971, bes. 26.
- <sup>80</sup> Planta 1975, bes. 38 ff.
- <sup>81</sup> Anders Reinhard 1901, 67 und Reinhard 1903, 163, der diese Route auf den Septimer bezieht. Sie sei «nur summarisch verzeichnet, und zwar irrig links statt rechts vom Splügen».
- <sup>82</sup> Lieb 1967, 30–33, Altenstadt/Rankweil.
- <sup>83</sup> Lieb 1967, 98–101 (MAIA), St. Luzisteig.
- <sup>84</sup> Lieb 1967, 51–75, Chur.
- <sup>85</sup> Lieb 1967, 91 f., Andeer.
- <sup>86</sup> Lieb 1967, 50 f., Herbergsname, Lage nicht genau bekannt, Splügenpaßhöhe?
- <sup>87</sup> Lieb 1967, 132–134, keine Lokalisierung, der Ort befand sich sicher südlich der Paßhöhe; vgl. Howald-Meyer 1940, 114.
- <sup>88</sup> Die doppelte und geographisch getrennte Eintragung von Curia/Luria ist m.W. auf der Tabula Peutingeriana einzigartig.
- <sup>89</sup> Der archäologische Befund stützt diese Feststellung bisher allerdings nicht.
- <sup>90</sup> Anm. Marc. XV 4, 1–5, Howald-Meyer 1940, 142 f.; vorgeschlagen wurden von Heierli-Oechsl 1903, 73; Schulte 1900, 47 und Dübi 1886, 325 der San Bernardino; dagegen von Staehelin 1948, 291 und Christ 1955, 491 f. der Splügen oder Julier und Hyde 1935, 106 scheint gar an den Septimer zu denken.
- <sup>91</sup> Sidonius Apollinaris V, 373 ff., Howald-Meyer 1940, 156 f.
- <sup>92</sup> Cassiodor Var. XI, 14, nicht bei Howald-Meyer 1940.
- <sup>93</sup> Claudian bell. Get. 340 ff., Howald-Meyer 1940, 152 ff.
- <sup>94</sup> So schon Ramsauer 1901, 66; Meyer 1861, 136; Howald-Meyer 1940, 154, dagegen Dübi 1886, 327 und 341 Julier.
- <sup>95</sup> Ältere Literatur zu diesem Fund bei Koenig 1977, 132. Die zahlreichen späteren Stellen, welche diesen, ohne Neues zu bringen, erwähnen, sind weggelassen.
- <sup>96</sup> Bericht von R. v. Albertini bei Meyer 1862, 51 f. mit Taf. III. v. Albertini ließ die zwei Säulenteile «ausgraben», scheint aber dabei nicht weiter fundig gewesen zu sein: «Ich ließ ... etwa 2,50 m von der Erdoberfläche weg gemessen tief graben, fand aber keine Spur weder von Münzen noch von Piedestal, Kapitäl oder andern Gegenständen» (a.O. 52). Der darauf folgende Bericht

über Münzen, welche früher in der Nähe gefunden wurden, bezieht sich wahrscheinlich auf den Fund von 1854.

<sup>97</sup> Pappenheim 1931, 42, mit Anm. 21a; de Giacomi 1933, 224. Eine eigentliche Publikation der Grabung ist m.W. nie erfolgt. Die drei Münzen gelangten ins RM Chur, s. JberHAGGR 61, 1931 (1932), XXIX. Die Angabe «gefunden 40 cm unter den Juliersäulen» macht stutzig. Wie kommt es, daß Fontana unter den Säulen Münzen findet, nachdem v. Albertini dort Fundleere festgestellt hatte? Denkbar ist, daß v. Albertini die Säulen nicht an genau demselben Ort wieder hat aufstellen lassen. Darüber konnte bisher leider nichts in Erfahrung gebracht werden.

Die von Pappenheim erwähnte Arbeit von Major P. Bener, Ratsvetschi bei Rothenbrunnen, ist mir nicht bekannt geworden.

<sup>98</sup> Conrad 1936, 120.

<sup>99</sup> R. Laur-Belart, Paßforschung im Bündnerland, National-Zeitung, 7. September 1934, Nr. 412, Abendausgabe, S. 3; JbSGUF 26, 1934, 72; Conrad 1936, 120.

<sup>100</sup> Conrad 1936, 120.

<sup>101</sup> Conrad 1939, 2. Der Nachlaß von Ing. H. Conrad befindet sich im Besitz von Frau B. Bardola-Conrad, Pontresina. Ich möchte ihr für die freundliche Hilfe und die zahlreichen Auskünfte herzlich danken.

<sup>102</sup> Conrad 1938, 88; Conrad 1939, 4; JbSGUF 29, 1937, 99.

<sup>103</sup> JbSGUF 30, 1938, 121, Taf. XV, Abb. 1; JberHAGGR 70, 1940 (1941), 39, Taf. XVIII; US II, 1939, 77; Conrad 1938a; Conrad 1939, 1.

<sup>104</sup> Conrad 1939, 4.

<sup>105</sup> Conrad 1936, 120.

<sup>106</sup> Die meisten befinden sich im Magazin des Museums in St. Moritz. Es ist nach Auskunft von Frau Bardola nie versucht worden, sie zusammenzusetzen.

<sup>107</sup> Conrad 1939, 4.

<sup>108</sup> Conrad 1939, 2.

<sup>109</sup> Conrad 1936, 121 und 123f., ausschlaggebend war die Analogie zum Fund des Hauptaltars von Augusta Raurica. Ein Tempelbau wird von Conrad 1936, 124 noch ausdrücklich abgelehnt.

<sup>110</sup> Conrad 1938, 89 «kleine Kapelle»; Wyß 1977, 4 spricht hingegen wieder von einem «als Unterbau für einen Altar gedeuteten Sockel».

<sup>111</sup> S. den Rekonstruktionsversuch durch v. Albertini bei Meyer 1862, Taf. III.

<sup>112</sup> Pappenheim 1931, 48 nimmt als ursprüngliche Höhe sogar «etwa sieben Meter» an!

<sup>113</sup> Anders jedoch bei J. Stumpf, Schweizerchronik, Ausgabe 1606, S. 319a (Druckstock aus dem Jahr 1548), abgebildet bei Pappenheim 1931, 34, Fig. 1, wo deutlich eine profilierte Basis (Spira-Trochilus-Spira!) am untersten Stück (noch aufrecht stehend) sowie ein Schaftteil mit Kompositkapitell dargestellt sind. Die Säule ist im Moment des Umstürzens gezeichnet und zerbricht in drei Teile. Obwohl die weiteren Quellen ebenfalls eine ursprüngliche Säule überliefern, kann dieser Darstellung nicht allzu großer Wert beigemessen werden. Die beiden noch vorhandenen Teile weisen beispielsweise auch keine Entasis auf, wie dies dort der Fall ist, sondern verjüngen sich konisch nach oben.

<sup>114</sup> Laur-Belart hat dies zwar erwogen und auch eine entsprechende Rekonstruktionszeichnung angefertigt: die Säule (mit Kapitell und Basis) steht auf einem mehrstufigen Sockel und trägt eine Jupiterstatue mit Blitzbündel und langem Szepter als Attribute; eine Variante zeigt einen massiven Fundamentblock, an dem noch die Weihinschrift angebracht ist. Laur-Belart hat diese Wiederherstellungsversuche selber als unzutreffend bezeichnet und die Zeichnungen verworfen (das Blatt befindet sich ebenfalls im Besitz von Frau Bardola, es ist nie veröffentlicht worden). Vgl. Conrad 1938, 88f.

<sup>115</sup> So jedoch wieder Wyß 1977, 5.

<sup>116</sup> Falls am Tempelbau überhaupt Säulen gestanden haben, können diese auch aus Holz gewesen sein.

<sup>117</sup> Pappenheim 1931, 49.

<sup>118</sup> Vgl. oben Anm. 114. Die Fragmente wurden von den Herren Pfuhl Schefold und Laur-Belart untersucht; Conrad 1938, 88. Wyß 1977, 4f. vermutet «eine Alpengottheit». Wie eine solche aussieht, weiß allerdings niemand, denn es gibt m.W. keine rundplastischen Darstellungen, die inschriftlich gesichert wären; vgl. unten Anm. 121.

<sup>119</sup> Conrad 1939, 1.

<sup>120</sup> Howald-Meyer 1940, 268, Nr. 234.

<sup>121</sup> So Wyß 1977, 5; in diese «gedankliche Rekonstruktion» werden auch die Statuenfragmente einbezogen.

<sup>122</sup> Metzger 1977, 15, Anm. 72, vermutet ein Heiligtum von Hermes und Artemis. Welche Funde dies belegen könnten, ist mir allerdings nicht klar. Das Heiligtum wird auch in der von D. Lier vorbereiteten Arbeit über Tempel in der Schweiz behandelt werden (freundliche Mitteilung von Frau Bardola).

<sup>123</sup> Es gibt leider keine Aufzeichnungen der genauen Fundorte der einzelnen Stücke; s. Conrad 1936, 122f. und Conrad 1939, 3.

<sup>124</sup> Conrad 1936, 123; bei der Angabe «zwischen 200 und 300 v. Chr.» handelt es sich natürlich um einen Druckfehler. Die dort angegebenen Prozentzahlen stammen von Brügger 1860, 125:

1. Jh.: 24%. 2. Jh.: 14%. 3. Jh.: 38%. 1. Hälfte 4. Jh.: 24%. Die Verhältnisse sehen heute etwas anders aus (nur Kategorie A; eine Erklärung dieser Kategorieeinteilung findet sich hier S. 87):

	1. Jh.	2. Jh.	3. Jh.	4. Jh.	Total 1. H.	Total 2. H.
Weihmünzen	28%	13%	25%	23%	11%	34%
Einzelfunde	21%	15%	15%	15%	34%	49%
Gesamtkomplex	25%	14%	20%	20%	21%	41%

<sup>125</sup> Eine Datierung ist nie geäußert worden.

<sup>126</sup> Freundliche Auskunft von Dr. H.E. Herzog. Da aber nur gerade zwei Buchstaben vollständig erhalten sind, ist die Beurteilung schwierig und der hier geäußerte Ansatz mit Vorsicht aufzufassen.

<sup>127</sup> Auf das Fehlen von Ziegeln ist bereits hingewiesen worden. Immerhin hat der bedeutend kleinere Komplex vom Septimer ein Bruchstück geliefert.

<sup>128</sup> Die neuste Zusammenstellung der Fundmünzen vom Julierpaß bei Overbeck 1973, 172–178 bringt diese unbedingt notwendige Trennung der beiden Komplexe nicht. Die dem Fund von 1854 zuzuordnenden Stücke sind bei Koenig 1977, 132 aufgezählt. Die Auswertung erfolgt hier anhand von Koenig 1977a. Diese Arbeit basiert auf der Inventarisierung der Fund- und Sammlungsmünzen des RM Chur 1975–1977. Sie wurde im Frühjahr 1977 Prof. H. Jucker, Archäologisches Seminar der Universität Bern, vorgelegt. Das Original ist in der Bibliothek des Münzkabinetts des BHM Bern deponiert. Der Katalog umfaßt auch Altfund, die bei Overbeck 1973 nicht publiziert sind und daher bei den Korrekturen in Koenig 1977 ebenfalls nicht berücksichtigt wurden.

<sup>129</sup> Es wird nur ein einziger Beifund überliefert; Brügger 1860, 124 «5 Zoll lange, platte zweischneidige, mit Widerhaken versehene und gestielte, vom Rost stark angegriffene Eisenspitze eines Wurfspeßes (?)»; v. Albertini bei Meyer 1862, 52 «eiserner Pfeil»; es dürfte sich um dasselbe Objekt handeln. Meyer 1861, 133f. weiß nichts davon. Der Verbleib des Stücks ist mir unbekannt.

<sup>130</sup> Diese Münzen sind unpubliziert. Aus Platzgründen wurde auf den Abdruck der ausführlichen Zitate verzichtet. Eine Grobbestimmung ist jedoch aus Tabelle A ersichtlich.

<sup>131</sup> Bezüglich der Anzahl der Stücke eines Nominals spielt die Frage nach der möglichen Erhaltung natürlich eine wesentliche Rolle. Es leuchtet ein, daß eine Münze, die auf einem kleinen, dünnen Schrotling geprägt wurde, je nach Bodenbeschaffenheit, bedeutend geringere «Überlebenschancen» hat als eine große dicke. Der Erhaltungszustand der Fundmünzen vom Julierpaß entspricht dieser allgemeinen Tendenz.

<sup>132</sup> Meyer 1861, 133 «und noch viele andere habe ich seither erhalten, die ebenfalls dem 3. Jahrhundert angehören».

<sup>133</sup> Typ RIC I, p. 95.6 (vgl. von Kaenel 1972, 112f.):

		Total
Vidy	53	53
Avenches	Kat. A 61 + 1/2 + 5 Imit. Kat. B 39 + 4 Imit. + 2 Überpr. + 3? 48. Kat. C 2	66 1/2.
Vindonissa	615 (+ 2 Var. mit Kopf n.r.)	617.
Chur	Kat. A 8 + 2 Imit. + 1 Imit.? 11.	11.
Bregenz*	58 + 2 Imit. + 1? 61.	61.

\* Nach Overbeck 1973, 26–28.

<sup>134</sup> Overbeck 1973, 172: 85 Bivio, Julierpaß, Kr. Oberhalbstein, Nr. 3–5.

<sup>135</sup> Koenig 1977, 132, Taf. 33, 1.

<sup>136</sup> Koenig 1977, 132.

<sup>137</sup> von Kaenel 1972a, 22 weiß dafür keine Erklärung.

<sup>138</sup> Es wird hier nur das sichere Material der Kategorie A berücksichtigt. Ein Vergleich der Mengentotale des 1. bis 4. Jhs. von Kategorie A und Kategorien A, B, D zeigt grundsätzlich die gleiche Tendenz. Der einzige Unterschied besteht bei den absoluten Stückzahlen, wo die Kategorien A, B, D im 1. Jh. dann den größeren Betrag haben als im 4. Jh.

<sup>139</sup> Die Behauptung von Hyde 1935, 106, die Hauptmasse stamme aus dem 3. Jh., trifft nicht zu.

<sup>140</sup> Die Zusammenstellung bringt nur die römischen Münzen. Das Material wurde anhand des Katalogs von Gheis ausgezählt (Photokopie im Münzkabinett des BHM Bern). Der Komplex umfaßt daneben 565 keltische und zahlreiche verschiedene andere Prägungen. Fräulein A. Geiser, Lausanne, beabsichtigt, diese Funde im Zusammenhang mit den Münzen aus dem gallo-römischen Tempel II von Martigny zu bearbeiten.

<sup>141</sup> Ähnliche Tendenzen zeigt auch das Fundmünzenmaterial aus Siedlungen, wobei es dort immer die individuelle Entwicklung eines Ortes zu berücksichtigen gilt. Das starke Wiederansteigen der Münzmengen im 3. und 4. Jh. scheint aber nicht so ausgeprägt zu sein.

Diese Feststellungen stehen in krassem Widerspruch zu der Darstellung von Scheffel 1908, 61, der die Fundmünzen der Alpentäler zeitlich folgendermaßen verteilt sah:

1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.: 1 Teil.
2. Jh. n. Chr.: 3 Teile.
3. bis 5. Jh. n. Chr.: 2 Teile.

<sup>142</sup> Vgl. dazu die These von Planta, der aufgrund der unterschiedlichen Tiefen der am Julier und Maloja festgestellten Karrengleise zu demselben Schluß kommt.

<sup>143</sup> Das Stück ist bei Meyer 1865, 34 und in den Materialien Heierli, Arch.-Hist. Dok. SGU, 1890, Dossier Stalla-Bivio Nr. 2 bezeugt.

<sup>144</sup> Weder vom übrigen Gebiet des Kantons Graubünden noch vom Komplex des Gr. St. Bernhards sind mir vandatische Prägungen bekannt. Vgl. Meyer 1865, 34 (ganze Schweiz).

<sup>145</sup> Eine genaue Lokalisierung verschiedener Einzelfunde ist nicht möglich, da oft nur «Julier» oder «auf dem Julier/Julierpaß» angegeben ist.

Als Nachtrag und Ergänzung sei noch erwähnt: In den Sitzungsberichten der Antiquarischen Gesellschaft Zürich findet sich ein Hinweis auf fünf weitere Münzen vom Julier, die jedoch nur «vorgewiesen» wurden und offenbar nicht in den Besitz der Gesellschaft gelangten (die Münzen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich sind in der topographischen Sammlung des SLM Zürich inkorporiert). Wahrscheinlich verblieben sie in Privatbesitz beim Finder. Es soll sich um Kupfermünzen (ein Nero, ein Domitian, drei unbestimmbare) gehandelt haben.

Das Aktenmaterial der Antiquarischen Gesellschaft Zürich wird im SLM Zürich aufbewahrt und füllt zwei große Schränke. Bei der Aufarbeitung der Quellen zu den Fundmünzen aus Graubünden wurden nur gerade die in der Literatur zitierten Protokolle eingesehen. Dabei fand sich zufällig diese Notiz, die sicher nicht die einzige zum Fundort Julierpaß sein dürfte. Eine Durchsicht des gesamten Materials lag aber einfach außerhalb des Möglichen; daher wurde dieser ganze Komplex vorläufig ausgeklammert. Der Fund fällt unter Kategorie A (der Verbleib der Münzen ist unbekannt). Damit würde sich das Total der Einzelfunde auf 58, dasjenige des Gesamtkomplexes auf 146 Stücke belaufen.

Es gibt Hinweise, daß sich noch weitere Münzen vom Julier in Privatbesitz im Engadin und übrigen Kanton Graubünden befinden. Dies wurde mir auch von Frau Bardola bestätigt.

<sup>146</sup> Koenig 1977a, 41. Das Stück fehlt bei Overbeck 1973, 181, da der Unterlagezettel vertauscht war; vgl. Koenig 1977, 135 zu 91.1.

<sup>147</sup> Koenig 1977a, 339. Bei Overbeck 1973, 214, 124.1 falsch zitiert; vgl. Koenig 1977, 152.

<sup>148</sup> Das zweite Stück aus Rhäzüns fehlt bei Overbeck 1973, 214, obwohl die Münze bereits von B. Kapossy, SM 17, 1967, 117 publiziert worden war (sie ist auch bei Cahn 1968, 67 erwähnt).

<sup>149</sup> Die Quellen zu diesem Fund sind recht verworren, vgl. Koenig 1977a, 278f. und Koenig 1977, 151. Die Angaben von Overbeck 1973, 212, 120.1 sind wahrscheinlich unrichtig.

<sup>150</sup> Kapossy 1967.

<sup>151</sup> Nach Katalog Gheis; von Kaenel 1972a, 15.

<sup>152</sup> von Kaenel 1972a, 15 gegen Kapossy 1967, 38, der darin ein Zeugnis für den Kontakt Griechen mit Kelten sehen möchte. Zu entsprechenden Funden aus Augst: Cahn 1968 mit einer Liste der übrigen Fundorte auf Schweizer Gebiet a.O. 67; aus Avenches: von Kaenel 1972, 56f.

Unter den Weihemünzen vom Julierpaß finden sich zudem je eine Kolonialprägung des Nerva und Trajan aus Antiochia sowie bei den Einzelfunden eine Tetradrachme des Valerian aus Alexandria.

Zu den kaiserzeitlichen Prägungen aus dem Osten vgl. ebenfalls die Liste bei Cahn 1968, 67.

<sup>153</sup> Conrad 1936, 120f.; Conrad 1939, 3.

<sup>154</sup> Wie die Arbeit von Overbeck 1973 verzeichnet auch Koenig 1977a (mit ein paar wenigen Ausnahmen) ebenfalls nur Funde bis 1967. Da die teilweise Aufarbeitung der schriftlichen Quellen anlässlich der Inventarisierung viel mehr Informationen ergab, sind dort die Altfund wesentlich besser erfaßt, als dies bei Overbeck 1973 der Fall ist. Es ergaben sich nicht unerhebliche Differenzen in der Men-

genstatistik. Die Neufunde aus den Grabungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Graubünden konzentrieren sich, was die römische Periode betrifft, auf Chur. Die Gesamtzahl der Einzelfunde (Kategorien A-D) dürfte sich hier langsam dem Wert 1000 nähern. Die angekündigte Publikation durch Overbeck steht noch immer aus.

<sup>155</sup> 12 Stücke sind wegen vertauschter Unterlagezettel zu streichen.

<sup>156</sup> Das bei Overbeck 1973, 174, 85.61 verzeichnete Stück stammt nicht vom Julier; vgl. Koenig 1977, 134.

<sup>157</sup> Die von Wyß 1977, 5 gemachte Angabe «über 400 Münzen» ist mit größter Wahrscheinlichkeit zu hoch gegriffen, auch wenn man den verschollenen Teil der Weihemünzen und die verschiedenen in Privatbesitz verbliebenen Einzelfunde in Rechnung stellt.

<sup>158</sup> Die von Bill 1977, 72 gemachte Behauptung, auf der Julierpaßhöhe seien «weitere Münzen dieser Zeit» (gemeint ist die des Münzmeister-As des Cassius Celer, 15 v. Chr. vom Rudnal/Savognin) gefunden worden, entbehrt jeder sachlichen Grundlage.

R. Syme, *Journal of Roman Studies* 26, 1936, 113f. (Rezension von Hyde 1935), will dagegen gleich die ganze erste Phase der römischen Herrschaft ausklammern, indem er schreibt: “No evidence attests a pre-Antonine date for this road.” Die Anzahl der Prägungen vorantoninischer Zeit im Gesamtkomplex der Fundmünzen widerlegt eindeutig diese These.

<sup>159</sup> Sie reicht bis ins 16. Jh. zurück; vgl. die Zusammenstellung der älteren Literatur vor 1900 bei Heierli-Oechsl 1903, 15, Anm. 8.

<sup>160</sup> Planta 1974; Planta 1976; Planta 1978; Helbling 1976, alle Kartierungen dieser Publikationen sind im Maßstab 1:25 000. Eine Zusammenzeichnung der einzelnen Strecken im Maßstab 1:50 000 bringt hier Abb. 3, S. 91.

<sup>161</sup> Diese Trasseeführung war bisher unbekannt. Man vermutete, daß der römische Pfad mit wesentlich weniger Kehren in der Gegend der heutigen Straße verlaufen sei.

<sup>162</sup> Anders bei Hyde 1935, 105, nach welchem die Straße auf der Südseite des Silsersees verlief.

<sup>163</sup> Vgl. die Zeichnungen von Schnitten bei Planta 1976, 19, 21 und 22f.; oder Planta 1978, 9, 12f.

<sup>164</sup> Dazu Planta 1976, 18 und Planta 1978, 6. Weitere Überlegungen und Argumente zu diesem Thema unten auf S. 92f.

<sup>165</sup> Helbling-Mosbrugger 1972, 11, die Formulierung impliziert eine Fahrstraße; von Kaenel 1975, 108, Kommentar zu Abb. 3, einem von Planta neu gefundenen Straßenstück nördlich der Paßhöhe; Overbeck 1976, 685f., Abb. 8 (=Overbeck 1973, Karte 12).

<sup>166</sup> Anders bei Walser 1964, 122f., der die Steigung am Maloja (auf dem alten Trasse, vgl. oben Anm. 161) nur für Saumtierverkehr passierbar hielt. Wegen der Unbefahrbarkeit mit Fuhrwerken fallen nach ihm die Bündner Pässe generell für größere Heerestransporte (Train) aus; Naehler 1887, 8 verkannte die Bedeutung des Julierpasses vollkommen.

<sup>167</sup> Bes. Meyer 1861, 130ff.

<sup>168</sup> Planta 1976, 21.

<sup>169</sup> Zum Transportproblem von Berchem 1956. Irgendwelche inschriftlichen Hinweise auf Körperschaften von Fuhrleuten gibt es aus diesem Gebiet nicht (zu den Weiheungen an Mercurius Cissonius/Mercurius Cissonius Matutinus s. u. S. 93.).

Da die Strecke Casaccia-Maloja-Julier-Bivio wohl kaum an einem Tag bewältigt werden konnte, muß mindestens eine Raststation bestanden haben. Auf der Julierpaßhöhe wurde bisher nichts gefunden, das dahin interpretiert werden könnte.

<sup>170</sup> Von Helbling 1976, 108 als gleichzeitige römische Straßentrassee abgelehnt.

<sup>171</sup> v. Albertini bei Meyer 1862, 52: «Nach Escher und Studer ist das Gestein der Juliersäulen <eine Art Lavezstein, schwarze, serpentinähnliche Grundmasse mit grünlichem Talk übermäßig>, und jene Geologen sind der Meinung, daß diese Säulen vom Fexthal oder von Plurs herstammen»; C. W. Gümbel, *Das Gestein der Juliersäule, der Lavezstein im Oberengadin und der Sereitgneis in den Bündner Alpen*, Neues Jb für Mineralogie, Stuttgart 1878, 296ff. (mir nicht zugänglich); durch einen Vergleich von Proben gelangte Gümbel zur Ansicht, das Material stamme aus einem Steinbruch in der Nähe von Pontresina; s. Pappenheim 1931, 43ff.; JbSGUF 23, 1931, 85f.; Conrad 1936, 120f.; de Quervain 1972 behandelt das Problem leider nicht.

<sup>172</sup> Conrad 1936, 121 gibt für dieses als mögliche Herkunftsorte Oberhalbstein oder Motta da Sett (östlich der Septimerpaßhöhe) an. Vgl. zu den kristallinen Marmoren de Quervain 1972, 9ff.

<sup>173</sup> Die Fragmente wurden von R. Staub, Geologisches Institut der ETH Zürich, untersucht. Er stellte zwei verschiedene Varietäten fest:

- feinkörnig: aus der näheren Umgebung stammend; eventuell aus der Gegend von Casaccia oder Fornogebiet;

- grobkörnig: nicht aus der nächsten Umgebung; denkbar wäre

- Marmor von Dongo oder Olgiasca am oberen Comersee, Tonale-Marmor aus der Gegend von Laas im Vintschgau oder Sterzing im Ratschingtal. In Italien kommen derartige Marmore im Apennin erst in Calabrien vor.
- Conrad 1939, 4f.; zu Marmorimporten aus Griechenland in römischer Zeit de Quervain 1972, 14 mit Hinweis auf ein entsprechendes Stück aus Chur (RM Chur Inv. Nr. P 1970, 707).
- <sup>174</sup> Erb-Brückner-Meyer 1966, 228ff. und Anm. 33; de Quervain 1972, 31; Simonett 1976, 28ff.; Metzger 1977, 15, Anm. 62. Der Inschriftenblock war mindestens 34 cm hoch und 130 bis 180 cm breit, falls die Inschrift auf einem Stück angebracht war.
- <sup>175</sup> Über die Herkunft des Materials ist aus der Literatur nichts zu erfahren.
- <sup>176</sup> Information aus der Tagespresse, z.B. «Berner Tagblatt» vom 27. September 1977; zum Stein vgl. oben Anm. 173 (grobkörnige Varietät).
- <sup>177</sup> Erb-Brückner-Meyer 1966, 226: «Erste Hälfte des 3. Jhs.» (Brückner), und 228: «späteres zweites oder drittes Jahrhundert n. Chr.» (Meyer, zu den Buchstabenformen).
- <sup>178</sup> Erb-Brückner-Meyer 1966, 224 (Brückner); de Quervain 1972, 33. Auffallend ist die Ähnlichkeit mit dem einen Stück aus Promontogno (s. u.).
- <sup>179</sup> Zur Frage des Transports über den See s. u. S. 93.
- <sup>180</sup> Howald-Meyer 1940, 194, Nr. 28; BMbl 1939, 385 und 1940, 257ff., bes. 271; US IV, 1940, 26, Abb. 15; JbSGUF 31, 1939, 90; Staehelin 1948, 533 und 535; Programm der Bündner Kantonschule in Chur, 1959–1960, 38ff., bes. 48ff.; Erb-Brückner-Meyer 1966, 231, Anm. 19 mit weiterer Literatur; Lieb 1967, 102 mit neuer Lesung der letzten Zeile: pro bon(o)/compr(uni), statt Cam(i)lli(...)) wie bei Howald-Meyer.
- <sup>181</sup> Vgl. dazu RE XV, 1, 992; darunter ein Stück aus Avenches (Nr. 176) = Howald-Meyer 1940, 265, Nr. 223.
- <sup>182</sup> Diese Namensverbindung ist neu; vgl. zu Mercurius Matutinus RE XV, 1, 995; ein Stück aus Baden (Nr. 194) = Howald-Meyer 1940, 276, Nr. 259.
- Der Name wird als Gott des Tagesanfangs und des Frühlichts ge deutet; der Beiname ist sonst nur für Janus bezeugt.
- Es ist aber kaum anzunehmen, daß die ganze Strecke an einem Tag bewältigt werden konnte.
- <sup>183</sup> S. A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz, 1. Bd., 1961, 1031; Kommentar bei Howald-Meyer 1940, 276; auch Lieb 1967, 102 ver mutet eine Wei hung «von Fremden, Reisenden oder Fuhrleuten».
- <sup>184</sup> JberHAGGR 68, 1936, XXXIVf.; JbSGUF 30, 1938, 116 und 31, 1939, 101; BMbl 1940, 258–263; Lieb 1967, 102; Fellmann 1977a, 4, Abb. 2. Eine Inschrift könnte auch nur aufgemalt gewesen sein.
- <sup>185</sup> CIL V, 5911; Heierli-Oechsl 1903, 73.
- <sup>186</sup> Bener 1908, 11.
- <sup>187</sup> Erb-Brückner-Meyer 1966, 223; die frische Oberfläche spricht gegen ein langes Stehen im Freien und damit für den Transportver lust.
- <sup>188</sup> Planta 1976, 22.

Nach Redaktionsschluß ist der Aufsatz von R. Degen, Der Beginn der römischen Herrschaft im Rheintal und die frührömischen Helme von Schaan, erschienen (HA 9, 1978, 34/36, 167–180). Der Artikel bringt substantiell nichts Neues; die darin geäußerten Interpretationen einzelner Be funde und deren Wertung scheinen mir z.T. übertrieben.

#### Abkürzungen

ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, FS J. Vogt, Berlin-New York, seit 1972.
ASGA	Anzeiger für Schweizer Geschichte und Altertumskunde.
BMbl	Bündner(isches) Monatsblatt.
BVbl	Bayerische Vorgeschichtsblätter.
FS	Festschrift.
HAGGR	Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden.
MH	Museum Helveticum.
RE	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft.
SNR	Schweizerische Numismatische Rundschau.
SZG	Schweizer Zeitschrift für Geschichte.

#### Bibliographie

- (Bei zweimal abgedruckten Artikeln wird nach Möglichkeit die Erst publikation zitiert.)
- Bener, G. (1908). Studie zur Geschichte der Transitwege durch Graubünden, Chur.
- van Berchem, D. (1956). Du portage au péage. Le rôle des cols transalpins dans l'histoire du Valais celtique, MH 13, 199–208.
- van Berchem, D. (1968). La conquête de la Rhétie, MH 25, 1–10.
- Bill, J. (1977). Der Depotfund von Cunter/Burvagn, HA 8, 29/30, 63–73.
- Brügger, Ch.G. (1860). Römische Münzen und Straßenspuren auf dem Julier, ASGA 6, 3, 123–125 = BMbl 1860, 189–191.
- Cahn, H.A. (1968). Münzen aus fernen Gegenden in Augst, Provinzialia, FS R. Laur-Belart, Basel, 57–69.
- Christ, K. (1955). Die Militärgeschichte der Schweiz in römischer Zeit, SZG 5, 452–493.
- Christ, K. (1977). Zur augusteischen Germanenpolitik, Chiron 7, 149–205.
- Conrad, H. (1936). Das römische Paßheiligtum auf dem Julier, BMbl, 119–124.
- Conrad, H. (1938). Das römische Paßheiligtum auf dem Julier, BMbl, 87–90.
- Conrad, H. (1938a). Fundbericht Herbst 1938 (unpubliziert).
- Conrad, H. (1939). Julier, Grabungsbericht August 1939 (unpubliziert).
- Dübi, G. (1886). Die Römerstraßen in den Alpen, III. Rätische Alpen, Jb Schweizer Alpenclub 21, 1885–1886, 323–341.
- Erb, H.; Brückner, A.; Meyer, E. (1966). Römische Votivaltäre aus dem Engadin und neue Inschriften aus Chur, Helvetia Antiqua, FS E. Vogt, Zürich, 223–232 = Neue römische Inschriften und Kleinfunde aus dem Engadin und aus Chur, Schriftenreihe RM Chur, Heft 2, Zürich 1966, 3–12.
- Fellmann, R. (1974). Die Grabungen auf dem Crep da Caslac bei Vicosoprano, JbSGUF 58, 1974/75, 115–125.
- Fellmann, R. (1974a). Die ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlung auf dem Crep da Caslac ob Vicosoprano im Bergell, Schriftenreihe RM Chur, Heft 18, Chur (= erweiterter Sonderdruck von Fellmann 1974).
- Fischer, F. (1976). P. Silius Nerva. Zur Vorgeschichte des Alpenfeldzugs 15 v. Chr., Germania 54, 147–155.
- Frei-Stolba, R. (1976). Die römische Schweiz: Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat, ANRW II, 5.1., 288–403.
- de Giacomi, H. (1933). Die Juliersäulen. Ein Beitrag zur Geschichte des Engadins, Courier von St. Moritz, Nr. 42 = Davoser Revue IX. Jg., Juni 1934, Nr. 9, 218–225 (danach zitiert).
- Heierli, J.; Oechsl, W. (1903). Urgeschichte Graubündens mit Ein schluß der Römerzeit, MAGZ XXVI 4, 1, 1–80.
- Helbling, H.; Moosbrugger, B. (1972). Römerstraßen durch Helvetien, Zürich.
- Helbling, H. (1976). Die Römerstraße im Oberengadin, HA 7, 27/28, 108–111.
- Heuberger, R. (1971). Räten im Altertum und Frühmittelalter, Neu druck der Ausgabe Innsbruck 1932, Aalen.
- Howald, E.; Meyer, E. (1940). Die römische Schweiz, Zürich.
- Hyde, W.W. (1935). Roman Alpine Routes, Philadelphia.
- von Kaenel, H.-M. (1972). Die Fundmünzen aus Avenches, 1. Teil, SNR 51, 47–128.
- von Kaenel, H.-M. (1972a). Die Fundmünzen vom Gr. St. Bernhard, Seminararbeit, Historisches Institut der Universität Bern, Abteilung für alte Geschichte und Epigraphik (unpubliziert).
- von Kaenel, H.-M. (1975). Verkehr und Münzwesen, UFAS V, 107–122.
- Kahrstedt, U. (1927). Studien zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Ost- und Zentralalpen vor Augustus, Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen aus dem Jahre 1927, Philologisch-historische Klasse, Berlin 1928, 1–36.
- Kapossy, B. (1967). Griechische Fundmünzen aus Allmendingen, SM 17, 37–40.
- Kellner, H.-J. (1972). Die Römer in Bayern, München.
- Kellner, H.-J. (1974). Zur römischen Verwaltung der Zentralalpen, BVbl 39, 92–104.
- Koenig, F.E. (1977). Bemerkungen zur kritischen Aufnahme der Fundmünzen des Kantons Graubünden, SNR 56, 122–170.
- Koenig, F.E. (1977a). Vorarbeiten für eine kritische Aufnahme der Fundmünzen des Kantons Graubünden, Seminar-Akzeßarbeit, Archäologisches Seminar der Universität Bern (unpubliziert).
- Laffi, U. (1966). Adtributio e Contributio. Problemi del sistema politico-amministrativo dello Stato Romano, Pisa.

- Legobbe, R. (1939). La cartografia del Ticino dai primordi al Rinascimento, *Rivista storica Ticinese* 12, 275–283.
- Lieb, H. (1967). Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. I: Römische Zeit – Süd- und Ostschweiz, *Antiquitas* I, 15, Bonn.
- Loose, R. (1972). Kimbern am Brenner? Ein Beitrag zur Diskussion des Alpenübergangs der Kimbern 102/101 v. Chr., *Chiron* 2, 231 bis 252.
- Menghin, O. (1970). Die Räter in Tirol, *JbSGUF* 55, 141–147 = Der heutige Stand der Räterforschung in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht, *Schriftenreihe RM Chur*, Heft 10, Basel 1971, 35–44.
- Metzger, I. R. (1977). Merkur und Diana. Funde der frühen römischen Kaiserzeit aus Chur/Welschdörfli, *Schriftenreihe RM Chur*, Heft 20, Chur.
- Meyer, E. (1969). Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit, *JbSGUF* 54, 1968/69, 73–98.
- Meyer, E. (1970). Die geschichtlichen Nachrichten über die Räter und ihre Wohnsitze, *JbSGUF* 55, 119–125 = Der heutige Stand der Räterforschung in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht, *Schriftenreihe RM Chur*, Heft 10, Basel 1971, 5–11.
- Meyer, E. (1972). Römische Zeit, in: *Handbuch der Schweizer Geschichte*, Zürich, 53–92.
- Meyer, H. (1861). Die römischen Alpenstraßen in der Schweiz, *MAGZ* XIII 2, 4, 119–139.
- Meyer, H. (1862). Die Juliersäule, *ASGA* 8, 3, 50–52.
- Meyer, H. (1865). Münzfunde auf dem Großen St. Bernhard im Wallis und auf dem Julier, Kanton Graubünden, *ASGA* 11, 2, 32–34.
- Millar, F. (1964). A study of Cassius Dio, Oxford.
- Monnier, M. P. (1971). Exploitation littéraire du thème des Alpes dans l'antiquité. Actes du colloque international sur les cols des Alpes. Antiquité et Moyen Âge. Bourg en Bresse 1969, Orléans, 39–44.
- Naeher, J. (1887). Die römischen Militärstraßen und Handelswege in Südwestdeutschland, in Elsaß-Lothringen und der Schweiz, Straßburg.
- Overbeck, B. (1973). Geschichte des Alpenreinheits in römischer Zeit aufgrund der archäologischen Zeugnisse. Teil II, Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenreinheit und Umgebung. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte*, Bd. 21, München.
- Overbeck, B. (1976). Rätien zur Prinzipatszeit, *ANRW* II, 5.2., 658–689.
- Pappenheim, H. E. (1931). Die Säulen auf dem Julierpass. Ein Beitrag zu den Untersuchungen über C. F. Meyers «Jürg Jenatsch», *BMbl* 33–57.
- Planta, A. (1974). La via romana raggiungeva Maloggia salendo dal Malögin. Sulle tracce della via romana sopra il Maloggia e il Giulia, *Quaderni Grigionitaliani* 43, 139–146.
- Planta, A. (1975). Unumgängliche Fragen zur römischen San-Bernardino-Route, *BMbl* 32–44.
- Planta, A. (1976). Die römische Julierroute, *HA* 7, 25, 16–25.
- Planta, A. (1978). La via romana sur il Malögia e Güglia, *Radioscorsa XXIV*, 4, 1–14.
- Planta, P. C. (1872). Das alte Rätien, Berlin.
- de Quervain, F. (1972). Herkunft und Beschaffenheit des steinernen Werkstoffes kulturhistorisch bedeutsamer Bau- und Bildwerke in Graubünden, *Schriftenreihe RM Chur*, Heft 14, Chur.
- Ramsauer, F. (1901). Die Alpenkunde des Altertums, *Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* 32, 46–68.
- Reinhard, R. (1901). Topographisch-historische Studien über die Pässe in den Walliser, Tessiner und Bündner Alpen. Beilage zum Jber über die höhere Lehranstalt in Luzern für das Schuljahr 1900/01, Luzern, 1–90.
- Reinhard, R. (1903). Pässe und Straßen in den Schweizer Alpen. *Topographisch-historische Studien*, Luzern.
- van Royen, R. A. (1973). *Colonia Augusta Praetoria and Augustus' Cohortes Praetoriae*, *TAAANTA* V, 48–71.
- Sasel, J. (1972). Zur Erklärung der Inschrift des Tropäum Alpium, *Ziva Antika* 22, 135–144.
- Scheffel, P. H. (1908). Verkehrsgeschichte der Alpen, Bd. I, Bis zum Ende des Ostgotenreiches Theoderichs des Großen, Berlin.
- Schulte, A. (1900). Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs, Bd. I, Leipzig.
- Schwarz, G. Th. (1969). Römerstraße und alte Wege über den San Bernardino, in: H. Erb; G. Th. Schwarz, Die San-Bernardino-Route von der Luzisteig bis in die Mesolcina in ur- und fröhgeschichtlicher Zeit, *Schriftenreihe RM Chur*, Heft 5, Chur, 18–26, und Faltkarte.
- Schwarz, G. Th. (1971). Das Misox in ur- und fröhgeschichtlicher Zeit, *HA* 2, 6, 26–48.
- Simonett, Chr. (1976). Geschichte der Stadt Chur, 1. Teil, Von den Anfängen bis etwa 1400, *JberHAGGR* 1974, 1–199.
- Staehelin, F. (1948). Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Aufl., Basel.
- Stöckli, W. E. (1975). Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin, *Antiqua* 2, Basel.
- Tabula Peutingeriana (1976). *Tabula Peutingeriana, Codex Vindobonensis* 324. Vollständige Faksimileausgabe in Originalformat, mit einem Kommentar von E. Weber, Graz.
- Ternes, C.-M. (1976). Die Provincia Germania Superior im Bilde der jüngeren Forschung, *ANRW* II, 5.2., 721–1260.
- Voit, L. (1959). *Raetia Latina*, Quellenlesebuch zur Geschichte der römischen Donauprovinzen, Düsseldorf.
- Walser, G. (1964). Die römischen Durchgangsstraßen in der Schweiz, *Schweizerisches Archiv für Verkehrswissenschaft und Verkehrspolitik* 19, 109–130.
- Wells, C. M. (1972). The German Policy of Augustus, Oxford.
- Wielich, G. (1970). Das Locarnese im Altertum und Mittelalter, Bern.
- Wyß, R. (1977). Die archäologische Erforschung des Oberhalbsteins, *HA* 8, 29/30, 2–11.
- Zürcher, A. (1974). Die eisenzeitliche Keramik des Crep da Caslac bei Vicosoprano, *JbSGUF* 58, 1974/75, 126–128.

## Résumé

La route des cols de la Maloja et du Julier représente une voie de communication favorable. Nous ne connaissons toutefois pas d'indices pour une utilisation du Julier déjà pendant la conquête romaine. Les monnaies trouvées sur le col datent de la première moitié du premier siècle après J.-C. jusqu'au cinquième siècle.

On dénote une fréquentation plus intense aux troisième et quatrième siècles. Un sanctuaire modeste a été érigé au sommet du col, peut-être au deuxième siècle déjà. Il n'a par contre pas encore été possible de retrouver les restes d'autres bâtiments (auberges) sur toute la longueur de la route. Environ un sixième du tracé du chemin s'est conservé jusqu'à nos jours. Entre ces parties isolées restent des passages inconnus ou incertains. Plusieurs indices font supposer que la route de la Maloja et du Julier était même praticable avec des chars. Il semble que ce col était utilisé surtout en direction du sud au nord (retour par le col du Septimer?). Il n'a cependant jamais atteint l'importance du Grand Saint-Bernard, du Reschenscheideck ou du Brenner.

L'importance avant tout régionale du Julier se manifeste aussi dans les traditions antiques: en effet, seul l'*Itinerarium Antonini* mentionne la route de Julier/Maloja ou du Septimer. Le nom romain du col reste inconnu.

L'extension des recherches archéologiques effectuées au sommet du col et celle des constructions modernes réduisent la possibilité de nouvelles fouilles susceptibles de nous fournir des connaissances plus précises.